

Waldenburger



Wochenblatt

Ercheint täglich mit Ausnahme der Tage nach Sonn- und Feiertagen. Der vierteljährliche Bezugspreis frei ins Haus beträgt 1 Mk. 70 Pf., bei Zustellung durch den Briefträger tritt hierzu noch das Bestellgeld.

Fernsprecher Nr. 2.

Inseratenannahme bis spätestens mittags 12 Uhr. — Preis der ein-spaltigen Petitzeile für Inserenten aus Stadt u. Kreis Waldenburg 20 Pf., von auswärts 25, Vermietungen, Stellenanzeigen 15, Reklameteile 50 Pf.

Täglich erscheinende Zeitung für den Waldenburger Industriekreis und seine Nachbarbezirke.

Publikationsorgan der städtischen Behörden von Waldenburg, sowie der Amts- und Gemeindevorstände von Ober Waldenburg, Dittersbach, Nieder Hermsdorf, Seifendorf, Reußendorf, Dittmannsdorf, Lehmwasser, Büregrund, Neu- und Althain und Langwallerdorf.

Verantwortlich für die Schriftleitung: Oskar Dietrich in Waldenburg. — Druck und Verlag von Ferdinand Domel's Erben in Waldenburg.

WTB. Berlin, 18. April. Das Ergebnis der 6. Kriegsanleihe beträgt nach den bis jetzt vorliegenden Meldungen ohne die zum Umtausch angemeldeten älteren Kriegsanleihen

Zwölf Milliarden 770 Millionen Mark.

Kleine Teilzeichnungen stehen noch aus. Ueberdies sind die Zeichnungen der Feldtruppen, für welche die Zeichnungsfrist erst im Mai abläuft, in der Summe nur zum Teil enthalten. Schon jetzt steht außer Zweifel, daß durch die Gesamtzeichnungen auf alle Kriegsanleihen die Summe von 60 Milliarden überschritten wird. Was niemand für möglich gehalten, ist eingetroffen:

Das Ergebnis der bisher erfolgreichsten dritten Kriegsanleihe ist um 700 Millionen geschlagen.

Diese gewaltige Kraftäußerung erbringt den klaren Beweis dafür, wie ungebrochen Deutschland noch auf wirtschaftlichem Gebiete nach fast drei Kriegsjahren dasteht. Sie legt zugleich ein glänzendes Zeugnis ab für die unerschütterliche Entschlossenheit des deutschen Volkes, den Krieg siegreich durchzuführen, und für seine sichere Zuversicht auf einen vollen Erfolg.

Von den Fronten.

Die heutige amtliche Meldung der obersten Heeresleitung.

WTB. Großes Hauptquartier, 18. April, vormittags.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Front des Generalfeldmarschalls Kronprinz Rupprecht von Bayern.

Auf dem Kampffelde von Arras hat in einzelnen Abschnitten die Artillerietätigkeit wieder lebhafter eingesetzt.

Am Vorfelde unserer Linien beiderseits der Somme spielten sich täglich Gefechte unserer Posten mit Vorposten des Gegners ab. Das Feuer nahm bei St. Quentin, dessen Kathedrale mehrere Treffer erhielt, zeitweilig zu.

Heeresgruppe Deutscher Kronprinz.

Auf dem Schlachtfelde an der Aisne zügte gestern vormittag der Kampf; der Franzose führte seinen Durchbruchstoß nach dem Mißerfolg des Vortages unter Wirkung der erlittenen Verluste mit den abgeräumten Divisionen nicht fort.

Erst in den Abendstunden setzten Teilangriffe des Gegners ein. Auf den Beaulner Brücken an den Höhen von Craonne und nordwestlich des Waldes von La Bille aus Bois brachen keine Sturmwolken im Feuer zusammen oder wurden im Nahkampf zurückgeworfen.

Auch bei Le Godat und Courcy am Aisne-Marne-Kanal sind feindliche Angriffe abgewiesen worden.

Am frühen Morgen einjüngende Angriffe der Franzosen in der Champagne brachen nach stärkster, seit Tagen bereits gezeigter Wirkung in etwa 20 Kilometer Breite vor. Der auch dort vom Feinde erstrebte Durchbruch wurde in unseren Abwehrstellungen aufgefangen. Im Gegenangriff wurden den dort kämpfenden französischen Divisionen bereits erreichte Waldstücke zwischen Moronvillers und Auberville wieder entzissen und ihnen an 500 Gefangene und eine Anzahl von Maschinengewehren abgenommen.

Bei den Kämpfen am 16. April sind von den vielfach vom Gegner verwendeten Panzerkraftwagen 26 durch Feuer zerstört worden.

Am gleichen Tage wurden in Luftkämpfen und durch Mörserkanonen 18 feindliche Flugzeuge abgeschossen.

An wichtigeren Stellen griffen die Flieger durch Bombenabwurf und Maschinengewehrfeuer in den Infanteriekampf ein.

Die Gefangenenzahl hat sich auf über 3000 erhöht.

Armee des Generalfeldmarschalls Herzog Albrecht.

Auf dem linken Moselufer und südwestlich von Mülhausen vorübergehend rege Feuerstätigkeit.

In den Vogesen hielten Stoßtrupps 10 Gefangene aus den französischen Gräben.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Die Lage ist unverändert.

Mazedonische Front.

Westlich von Monastir warf ein kraftvoller Angriff unserer Truppen die Franzosen aus den Stellungen auf der Ebene, die in etwa 1 Kilometer Breite bei den Märzkämpfen in Feindeshand geblieben waren. Gegenstände wurden abgeschlagen, über 200 Gefangene und mehrere Maschinengewehre und Minenwerfer einbehalten. Der Erste Generalquartiermeister. Ludendorff.

Westen.

Der geplante Frontdurchbruch gescheitert.

Berlin, 17. April. Während die Kämpfe im Abschnitt Arras und die Vorfeldkämpfe im geräumten Gebiet zwischen Arras und Soissons abklingen, ist die Schlacht an der Aisne in breiter Front in ungeheurer Heftigkeit entbrannt. Nach zehntägigem nahezu ununterbrochenem Tag und Nacht tobenden Zermalmungsfeuer warfen die Franzosen ihre Truppenmassen zum Angriff vor. Selbst der stärkste artilleristische Aufwand, langes Vernichtungsfeuer und systematische Vergasung aller Zugangswegen ermöglichten es den Franzosen in dessen nicht, den geplanten Frontdurchbruch zu erreichen.

Auch ein örtlicher Anfangserfolg, wie die Engländer ihn durch das rasende Feuer ihrer mehrfach gestaffelten Geschützlinien erreichen konnten, blieb den Franzosen an der Aisne verjagt. Wo die deutschen vordersten Gräben zertrümmert und unhaltbar geworden waren, wurden die anstürmenden Massen der Franzosen in dahinterliegenden Stellungen erwartet und durch unser sicher liegendes Feuer in dichten Reihen zusammengeschossen.

Unsere beispiellos tapfer kämpfenden Truppen warfen die Sturmwellen der Franzosen an vielen Stellen in erbittertem Nahkampf mit Bajonett, Kolben und Sandgranaten zurück. Vor einzelnen Abschnitten war das Gesichtsfeld buchstäblich mit gefallenem Franzosen besät. Trotz aller Blutopfer kamen die Franzosen über keine örtliche Vorteile an einigen Stellen, wo sie die Verteidiger zurückzudrängen vermochten, nicht hinaus. Anfangserfolge in der Gegend von Soupir, Beaulne (östlich von Bailly) und bei Loivre (nördlich von Reims) wurden durch Gegenstöße größtenteils wieder ausgeglichen. Der Feind erlitt hierbei schwere Verluste an Toten und Gefangenen. Bei Nebenangriffen in der Gegend Cassaux und Vauzailles nordöstlich von Soissons wurden ihm im Gegenstoß dreihundert Gefangene abgenommen. Die Schlacht ist auch östlich von Reims in der Champagne entbrannt.

Die Tätigkeit unserer Flieger an der Westfront.

Berlin, 17. April. Durch tiefliegende Wolken und Regen war am 16. April die Tätigkeit der beiderseitigen Luftstreitkräfte stark behindert. Trotzdem gelang es uns, im Luftkampf fünfzehn, durch Abwehrfeuer von der Erde aus drei feindliche Flugzeuge zum Absturz zu bringen. Rittermeister Frhr. v. Nischhofen erlitt dabei seinen 45. Gegner, Leutnant Wolff blieb zum 16., Bizefeldwebel Bestner zum 12. Male Sieger im Luftkampf, Leutnant Frhr. v. Nischhofen das achte Mal.

Besonders rege war die Tätigkeit unserer Erkundungs- und Infanterieflieger. Während es den ersteren an einer Stelle gelang, wertvolle Feststellungen über den Verkehr hinter den feindlichen Stellungen zurückzubringen, konnten sie an der französischen Angriffsfront rechtzeitig melden, daß der Gegner Reserven zur Entschärfung vorführte und Tanks zur Unterstützung des Infanterie-Angriffs bereitstellte.

Die Infanterieflieger, deren Aufgabe es ist, dauernd die Verbindung mit der eigenen Infanterie zu halten und sämtliche Bewegungen der feindlichen festzulegen, unterstützten mit Erfolg die schwerkämpfende Infanterie, die gestern einen Ehrentag hatte. Die tief fliegenden Infanterieflugzeuge erkundeten rechtzeitig, wie die feindliche Infanterie die Sturmstellungen aufstellte; in oft wiederholtem Angriff auf die dicht besetzten Gräben brachten sie durch ihr Maschinengewehrfeuer der feindlichen Infanterie schon vor dem Antreten zum Sturm Verluste bei. Auch die moralische Wirkung solcher Flugzeugangriffe darf nicht unterschätzt werden; die feindliche Infanterie sieht sich ständig überwacht und sogar in ihren tiefen Gräben durch Maschinengewehrfeuer aus nächster Nähe bedroht. Im hin- und herwogenden Infanteriekampf endlich, wenn durch das Dauerfeuer der feindlichen Artillerie alle anderen Verbindungen nach rückwärts unterbunden sind, ist es der Infanterieflieger, der die eigene Führung über die Verhältnisse in vorderster Linie auf dem Laufenden zu erhalten vermag. Auch diese Aufgabe haben unsere Flieger gestern glänzend erfüllt.

Der österreichisch-ungarische amtliche Bericht.

WTB. Wien, 17. April.

Auf allen drei Kriegsschauplätzen die übliche Gefechts-tätigkeit. Sonst keine Ereignisse von Belang.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes, von Hofer, Feldmarschallleutnant.

Ruhe an der Front.

Budapest, 17. April. Aus dem Standorte des Karpatenkörpers telegraphiert laut „Schles. Zig.“ der Sonderberichterstatter des „Pester Lloyd“:

Schon seit einiger Zeit herrscht in allen Abschnitten der Ostfront Ruhe. Der Friedensgedanke der neuen russischen Regierung findet seinen Widerhall im ganzen russischen Heere. Das russische Osterfest erweckt doppelt die Sehnsucht nach Frieden. Die deutschen Truppen achteten diese Ostergefühle der russischen Soldaten und deshalb wurde am Osterfestmorgens das Feuer eingestellt. Auch an der Front unseres Karpatenkörpers schloß das Feuer überall. Am Vormittag gaben nur noch einige russische Batterien wenige Schüsse ab. Am Nachmittag hörten auch die letzten Batterien zu schießen auf. (S.R.)

Die Zahl der russischen Fahnenflüchtigen im Wachsen.

Berlin, 17. April. Die Petersburger „Sija Wjedomosti“ berichtet, wie die „Tägl. Rundsch.“ erfährt, daß die Zahl der Fahnenflüchtigen ständig im Wachsen begriffen sei. Einige Truppenteile treten energisch gegen sie auf und werden sich mit Aufrufen an die Gemeinden mit der Bitte, die Fahnenflüchtigen unverzüglich gefangen zu nehmen und an die Front zurückzuführen.

Aus dem russischen Heeresbericht vom 16. April.

In Galizien bemerkten wir in verschiedenen Frontabschnitten der Armeen Versuche kleiner feindlicher Trupps, sich, mit Fahnen in der Hand, unseren Stellungen zu nähern. Von unserer Artillerie beschossen, verschwanden die Trupps schnell in den Schützengraben.

General Mezejew.

W.A. Petersburg, 17. April. (Meldung der Petersburger Telegraphen-Agentur.) General Mezejew, einstweiliger Oberbefehlshaber der russischen Armee, ist am 16. April endgültig zum Oberbefehlshaber der russischen Armee ernannt worden.

S ü d o s t e n.

Die Sarraïl-Armee.

W.A. London, 17. April. Die „Times“ schreibt in einem Leitartikel: Berichte über erfolgreiche Kämpfe unserer Saloniki-Armee wären sehr willkommen. Aus Athen droht keine Gefahr mehr. Der Kommandant der verbündeten Balkan-Armee kann also seine ganze Energie der Befiegung des Feindes widmen, und das sind die Bulgaren. Das Blatt fährt fort: General Sarraïl hat zwar einen Aufruf in die bulgarischen Linien werfen lassen, in dem aufgefordert wird, dem Vorbild Rußlands zu folgen und das Deutscherjoch abzuschütteln. Die Bulgaren aber seien dickköpfige Menschen und Machtäußerungen zugänglich, als den Argumenten des Aufrufes. Man müsse den Bulgaren möglichst rasch eine Lektion erteilen.

Der Krieg zur See.

Die spanische Note an Deutschland.

Aus Genf, 16. April, erzählt die „B. Z. a. M.“: Eine halbamtliche Mitteilung des spanischen Kabinetts an die Presse erklärt entgegen den über den Inhalt der Protestnote an Deutschland von der Ententepresse verbreiteten Gerüchten, die Regierung habe ihre internationale Politik nicht geändert und gedente sie auch künftig ohne Zwang nicht zu ändern. Das Ministerium Romanones sei die stärkste Garantie für die Neutralität Spaniens.

Der Text der Protestnote ist, wie Madrider Blätter aus Regierungskreisen erfahren, ziemlich kurz. Sie unterstreicht die schon in der spanischen Antwort auf die deutsche Seesperrung enthaltenen Argumente. Die Note spielt auf die Erklärung Deutschlands an, der versärfte U-Bootkrieg sei eine Frage von Leben und Tod und erklärt, auch für Spanien sei die Ausbreitung der überseeischen Schifffahrt eine Frage von Leben und Tod. Die Note ist bis zur Stunde in Berlin noch nicht eingetroffen, so daß gegenüber den aus französischen Quellen stammenden Nachrichten über ihren Inhalt Zurückhaltung geboten ist.

Der mangelnde Offenheitsgeist der englischen Flotte.

Kontradmiral Deagon schreibt in „La France de Bordeaux“: Die ständig wachsende Einengung unserer wirtschaftlichen Existenz muß zugegeben werden, und hinter allen gegenwärtigen und noch zu erwartenden Unannehmlichkeiten steht der Unterseebootkrieg, oder, um ganz offen zu sprechen, das allgemeine System des Seekrieges, das von den westlichen Verbandsmächten niemals weni genommen wurde und was uns wohl hätte erspart werden können. Es sind die Kreuzfahrten einer „Mäwe“ oder eines „Seeadlers“, die uns viele Schiffe kosten. Dazu kommt auch noch die sehr ärgerliche Angelegenheit der Beschädigung von Dampfern durch Feindkugeln Torpedoboote. Carson erklärte öffentlich, es bestünden ernste politische Gründe, weshalb die englische Regierung ein Aufspieseln der britischen Flotte zu vermeiden hätte. Ich denke, daß diese von einem genauen und ausschließlich militärischen

Standpunkt übrigens durchaus verkehrte Doktrin nur bei den Dreadnoughts Anwendung findet, in keiner Weise aber bei den für den Küstentrieg geeigneten Schiffen, über die wir verfügen. Aus dem Staunen sind wir überhaupt nicht mehr herausgekommen. Die denkt sich eigentlich Kington die Invasionsarmee, deren Bedrohung ihn wieder einmal beschäftigt? Bezieht es nicht geradezu widerfönnig, daß ausgerechnet in diesem Augenblick es Engländer, oder wenigstens einige Engländer sind, die die große Landung befröchten? Wo ist der Offenheits-Geist von anno dazumal geblieben?

Die Ereignisse in Rußland.

Rußlands „Geschenk“ an Ostland.

Stockholm, 16. April. Die provisorische russische Regierung veröffentlicht ein Dekret, das Einführung einer provisorischen estnischen Selbstverwaltung für das bisherige Gouvernement Estland, samt Dorpat, Fellin, Pernau und der Insel Oesel im Gouvernement Estland ausspricht.

Die Minister unter Kontrolle.

Die „Petit Pariffen“ (dem „S.-A.“ zufolge) melbet, werden forhan allen Ministern der provisorischen Regierung Sonderkontrollente des Scheidze-Komittees beigegeben werden.

Die wachsende Abneigung gegen England und Frankreich.

Berlin, 17. April. Der Petersburger Korrespondent des „Corriere della Sera“ berichtet, wie das „S. Z.“ aus Lngano erfährt, vom Kongreß des Arbeiter- und Soldatenrates über Angriffe mehrerer Redner gegen England und Frankreich, für die Rußland die Kaskanien aus dem Feuer holen sollte. Ein Soldat erklärte, daß der Meer werde die Waffen sofort niederlegen, sobald das Petersburger Komitee es verfüge.

Die Gefangenschaft des Jarenpaars.

W.A. Amsterdam, 17. April. „Algemeen Handelsblad“ melbet aus London: Dem früheren Jar und der Jarin wurde verboten, miteinander und mit den anderen Gefangenen zu sprechen, außer in Gegenwart der Wache. Die Maßregel wurde getroffen, weil Briefe aus dem Palast geschmuggelt worden waren. Der Jar verlißt jetzt über drei Zimmer des Palastes. Die Wachen wurden verstärkt und die Verpflegung vereinfacht.

Die schwindende Kriegsbegeisterung soll wieder belebt werden.

Berliner Meldungen aus Petersburg zufolge hätte die russische Regierung in Petersburg Bekanntmachungen anfragen lassen, worin mitgeteilt wird, daß nach Aussagen von Gefangenen Hindenburg einen kräftigen Vorkoch gegen Petersburg vorbereiten werde. Vom Arbeiter- und Soldaten-Rate veranstaltete Versammlungen, in denen die Behauptung der Regierung als Bluff bezeichnet wurde, der nur dazu bestimmt wäre, die Kriegsbegeisterung wieder zu entfachen, seien von regierungstreuen Truppen aufgelöst worden.

Aus Amerika.

Für und gegen die allgemeine Dienstpflicht.

Amsterdam, 16. April. Eine Rundfrage der „Newyorker World“ bei den Kongreßmitgliedern ergab, daß 44 Senatoren für und 6 gegen die allgemeine Dienstpflicht sind. 46 Mitglieder haben ihre Meinung nicht bekanntgegeben. Von Vertretern des Repräsentantenhauses erklärten sich 182 für und 92 gegen die Dienstpflicht; 257 Mitglieder haben ihre Meinung nicht geäußert.

Amerikas Teilnahme am Kriege.

London, 14. April. Eine amerikanische Heeresabteilung aller Waffengattungen in voller Ausrüstung, in der Stärke einer Division, soll Ende April zum Transport nach dem Kriegsschauplatz bereit sein. Außerdem werden Techniker, Eisenbahner, Holzschläger, Bergleute und andere geschulte Arbeitskräfte wichtiger Industrie nach Europa entsandt, um englische und französische Arbeiter für den Heeresdienst freizumachen. Der Bau einer riesenflotte von Standard-Dampfschiffen mit Motorbetrieb für die Zuführung von Lebensmitteln und Munition an die Alliierten hat unter der Oberleitung des Newyorker Ingenieurs Clark auf einer großen Anzahl Werften im Atlantischen und Pazifischen Ozean und an den Seentküsten bereits begonnen. Die Sägewerke liefern die Holzteile fertig bearbeitet an die Werften, so daß sie die Schiffskörper schnell zusammenstellen können. Die Schiffe werden sehr niedrig gebaut, um ein geringes Ziel zu bieten, und in gleicher Richtung wirkt der rauchlose Motorbetrieb. Die Festungen dürfen außer dem Küsterverkehr keinerlei Schiffsnachrichten mehr veröffentlichen. (Es ist schon darauf hingewiesen worden, daß zwischen diesen und ähnlichen Plänen Amerikas und ihrer Verwirklichung ein sehr weiter Weg liegt.)

Massenverhaftungen von Amerika-Deutschen.

Basel, 17. April. Nach der „Daily News“ sind seit der Erklärung des Kriegszustandes 80 000 Deutsche in den Vereinigten Staaten angeblich wegen Spionage oder anderer Delikte verhaftet worden. (?)

Amsterdam, 17. April. Wilson erließ eine Proklamation, in der alle Bewohner der Vereinigten Staates

ten, Bürger wie Fremde, vor staatsfeindlichen Handlungen gewarnt werden, da jede landesverräterische und jede Begünstigung dazu streng bestraft werden.

Das deutsche Gesandtschaftsgebäude in Buenos Aires in Brand gesteckt.

Amsterdam, 16. April. Aus Buenos Aires wird gemeldet: Eine große Menschenmenge hat auf die Deutschen geschossen; einer wurde getötet. Das deutsche Gesandtschaftsgebäude und das Konsulat wurden überfallen und in Brand gesteckt. Der Brand wurde gelöscht.

Brasilien beschlagnahmt die deutschen Schiffe.

Berlin, 17. April. Die „Agenzia Americana“ berichtet aus Rio de Janeiro: An offizieller Stelle erklärt man, daß die Beschlagnahme der deutschen Schiffe das einzige Mittel sei, um ihre Zerstörung zu verhindern. Die Regierung werde unverzüglich die endgültige Beschlagnahme und Einverleibung der Schiffe in die brasilianische Handelsflotte verfügen.

Die Friedensfrage.

Scheidemanns Hoffnungen.

Wien, 17. April. Die „Neue Freie Presse“ veröffentlicht eine Unterredung, die Scheidemann dem Berliner Korrespondenten des genannten Blattes über die Friedensausichten gewährte. Scheidemann sagte u. a.: Zunächst darf man Oesterreich-Ungarn beglückwünschen zu dem Austrreten seines neuen Ministers des Aeußeren Grafen Czernin. Jeder Freund des Friedens wird sich gefreut haben über die männlich entschlossene Offenheit seiner Aeußerungen. Was ich schon früher gesagt habe, konnte kaum wirksamer unterstrichen werden als durch Czernins Ausführungen. Es kann gar keinem Zweifel unterliegen, daß die Herren Czernin, Tizza und Bethmann-Hollweg jeden Tag bereit sind, Frieden zu schließen unter den gleichen Bedingungen. Es muß aber ein dauerhafter Friede sein, der, wie dies Graf Tizza formulierte, bei niemandem Revanchegedanken zurückläßt. Es ist für uns Sozialisten eine große Genugtuung, daß die Staatsmänner der Zentralmächte je länger, desto deutlicher in der Terminologie sich den Friedenszielen angepaßt haben, die wir Sozialisten vom allem Anbeginn aufgestellt haben: nämlich lediglich Vermeidungskrieg und Friedensschluß, sobald die Gegner zum Frieden geneigt sind.

Die Situation ist total verändert worden durch die russische Revolution. Das Schredens-Regiment des Jaren ist gebrochen, und wenn auch nicht zu überbliden ist, wie die neue Regierung nach Jahresfrist aussehen wird, so viel ist doch gewiß, daß der Absolutismus nicht wiederkehren wird. Wichtiger aber als alles andere ist jetzt die Frage, ob uns die Vorgänge in Rußland dem Frieden näherbringen oder nicht. Ich besage die Frage unbedingt. Denn ein Volk macht nach einem beinahe dreißährigen furchtbaren Krieg nicht Revolution, um noch mehr Opfer und Not als nötig über das eigene Land zu bringen. Das revolutionäre Rußland will den Frieden, freilich nicht einen solchen um jeden Preis. Die Staatsmänner der Zentralmächte sollten sich ganglich frei machen von jeder Rücksichtnahme auf alle Arten der Eroberungspolitik. Wenn nun Bethmann-Hollweg, der sicher das gleiche Ziel erstrebt wie Tizza, bisher noch nicht mit aller Deutlichkeit das gleiche sagt, so vermute ich es deshalb, weil er immer noch mehr Rücksicht auf unsere Junter nimmt, als die Herrschaften verdienen.

Die Völker Deutschlands und Oesterreich-Ungarns wollen den Frieden, wie ihn das russische Volk will, so schnell als möglich. Und wer will heute behaupten, daß die Völker Englands und Frankreichs den Krieg fortzusetzen wünschen, um schließlich den Frieden eines Lloyd George, Viviani, Briand und Ribot zu verewlichen? Doch vom demokratischen Westen wollen wir zur Stunde nicht sprechen, der Friede wird vom Osten kommen! ... Nach einer Pause bemerkte Scheidemann unvermittelt: Was glauben Sie, was der Bar jetzt seinem Volke alles zu bewilligen bereit sein würde?

Ähnlich hatte sich Scheidemann, wie berichtet, dem Vertreter des „Neuen Wiener Journals“ gegenüber ausgesprochen.

Die sozialistische Friedenskonferenz in Stockholm.

Berlin, 17. April. Der „B. Z. a. M.“ wird aus Kopenhagen gemeldet: Die praktischen Vorbereitungen für die von dem exilierten und eben zurückgekehrten russischen Sozialisten Lenin geplante Friedenskonferenz in Stockholm scheinen schon begonnen zu haben, damit die Angelegenheit während seiner Auslandsreise geordnet werden kann.

Wie „Tagens Nyheter“ erklärt, hat man bereits im Hotel Continental in Stockholm nachgefragt, in welchem Umfange die Restaurationsräume des Hotels im Laufe der nächsten Woche für die Zwecke des Kongresses zur Verfügung gestellt werden können. Eine definitive Entscheidung ist indessen noch nicht getroffen, aber von Seiten des Hotels wird man keinerlei Schwierigkeiten machen, wie die Direktion mitteilt.

Englische und französische Sozialisten „mit äußersten Kriegszielen“.

Aus Petersburg wird (nach dem „S. Z.“) vom 15. April gemeldet, die französischen und englischen sozialistischen Abgeordneten seien in der Nacht auf Sonntagabend zusammen mit dem bekannten russischen Revolutionären Plechanow angekommen und herzlich begrüßt worden. Nach einer Erklärung der englischen Regierung im englischen Unterhause handle es sich um eine Auswahl von Sozialisten mit äußersten Kriegszielen, die in Petersburg für den Krieg wirken sollen.

Ein Vertreter der italienischen Sozialisten in Stockholm.

„Laut „Lokal-Anzeiger“ entnimmt das Zentralorgan der italienischen Sozialisten ohne eigene Bemerkungen Pariser Blättern die Notiz, daß der italienische Deputierte Morgari im Austrage der sozialdemokratischen Partei Italiens über Stockholm nach Petersburg abgereist sei. Morgari habe sich stets gegen die Teilnahme Italiens am Kriege erklärt und tritt energisch für den Frieden ein.

Neuer Kurs in Oesterreich?

Wien, 17. April. Wie das „Neue Wiener Tageblatt“ erfährt, erachtet die Regierung den gegenwärtigen Zeitpunkt für die Inkraftsetzung der sogenannten Neuordnung mit Rücksicht auf die allgemeine Lage, insbesondere auf die äußere Lage, für ungeeignet. Es soll daher der Reichsrat ohne vorherige staatsrechtliche Maßnahmen zusammentreten. Der Kaiser hat gestern den Arbeitsminister Freiherrn von Trüka in besonderer Audienz empfangen. Trüka hatte eine längere Konferenz mit dem Ministerpräsidenten und dem Minister des Inneren. Gestern wurde auch Graf Clam-Martinich vom Kaiser in Audienz empfangen. In informierten Kreisen bringt man diese Audienz mit der bevorstehenden Einberufung des Reichsrats in Zusammenhang. Die deutsche Arbeitsgemeinschaft ist für den 23. April, der deutsche Nationalverband für den 24. April zu Volksversammlungen einberufen. Auf der Tagesordnung stehen: Die politische Lage und die Nennung eines Kandidaten für die Präsidentschaft des Hauses. Die großen Parteien werden in den nächsten Tagen zu wichtigen Versammlungen zusammentreten, um über die neue Lage Beschlüsse zu fassen.

W.B. Wie die Blätter erfahren, haben Minister Dr. Barrereiter und Handelsminister Dr. Urban ihre Entlassung angeboten.

Berlin, 18. April. (Nicht amtlich.) Die verschiedenen Blätter berichten, hat auch der polnische Landmann-Minister Bobrinski seine Entlassung nachgesucht. Die Haltung der Parteien sei noch nicht klar.

Die „Deutsche Tageszeitung“ äußert: Auch in Deutschland muß es Sorge erwecken, wenn die Vorbedingungen einer gedeihlichen Neuordnung des österröschischen Staates wieder ins Ungewisse hinausgeschoben werden.

Berlin, 18. April. (Nicht amtlich.) (Morgenblättermeldung.) Die „Vossische Zeitung“ meint: Die Deutsch-Oesterreicher wenden sich, so schmerzhaft sie auch die abermalige Enttäuschung berechtigter Hoffnungen treffen mag, mit dem Programmwechsel des Kabinetts abzufinden wissen. Es steht jetzt so wichtiges auf dem Spiel, daß daneben die Frage, ob die deutsche Staatsfrage und die Neuordnung in Böhmen jetzt oder erst in einigen Wochen oder einigen Monaten eingeführt werden sollen, von Bedeutung zurücktritt.

Von den ionischen Inseln.

W.B. Rotterdam, 17. April. „Daily Telegraph“ meldet aus Athen vom 13. April: Die königliche Gendarmerie und die Behörden der Insel Kephallonia sind von dort vertrieben worden. Man glaubt, daß auf den Inseln Ithaka und Kausos dasselbe geschehen ist. Auf allen ionischen Inseln außer Corfu ist die Herrschaft der königlichen Regierung beendet.

„Allgemein Handelsblatt“ meldet aus London, daß die Lage in Griechenland kritisch wird. In London sind Nachrichten eingetroffen, daß das Kabinett Lambros zurückzutreten beabsichtigt.

Deutsches Reich.

Berlin, 18. April. Der Berliner Zellstreik. Die Demonstrationen der Arbeiter und Arbeiterinnen hörten am Montag abend ganz auf, und die Stadt hatte ihr gewohntes ruhiges Aussehen wieder. Am Nachmittag ist es mehrfach zu Ausschreitungen von halbwildigen Burchen und Mädchen gekommen. In Trupps von 30-40 Personen durchwanderten sie die Straßen und versuchten hier und dort Fensterscheiben

einzuwerfen, was ihnen auch mehrfach gelang. So unter den Linden, in der Friedrichstraße, Großen Hamburger Straße, Markgrafenstraße. Hier entnahmen sie aus den Schaufensterläden Kuchenstücke, die sie zum Teil schnell verzehrten. Als die Polizei erschien, nahmen die Burchen schnell Reißaus; mehrere von ihnen sind jedoch gefast. Arbeiter, die des Weges launich, verurteilen auf das allerhöchste die Ausschreitungen. Die Versammlungen der Metallarbeiter, die fast ausschließlich nur von Angehörigen der betreffenden Fabrik einberufen waren, sind durchweg ruhig verlaufen; es wurden allerlei Wünsche vorgebracht, die sie heute, Dienstag, durch Delegation der Fabrikleitung übermitteln wollten. Die wichtigste Verhandlung fand nachmittags im Kriegsernährungsamt zwischen dem Staatskommissar des Ernährungswesens, Unterstaatssekretär Dr. Michaelis, Oberbürgermeister Bernuth und einer Anzahl Vertreter der großen Gewerkschaften statt. In den kleineren Betrieben Berlins sind gestern früh die Arbeiter fast durchgehend zur Arbeit zurückgekehrt. In den großen wird stellenweise noch gefeiert. Die in einer Reihe Groß-Berliner Betriebe eingetretene Streikbewegung darf mit dem gestrigen Tage als beendet gelten. Heute wird die regelmäßige Arbeit allerorts wieder aufgenommen werden.

— Vorkläufige Gesamtergebnisse der 6. Kriegsanleihe. Stettiner Sparkasse 14,8 Millionen (gegen 13,2 bei der 5.), Kreisparkasse Randow 11 Millionen (7,5), Landwirtschaftliche Bank in Stettin 27,4 Millionen (30,7), Pommer'sche Landesgenossenschaftskasse 30 Millionen (25,2). — Reichsbankbezirk Bochum 60 Millionen (52). — Reichsbankbezirk Köln 245 Millionen (208). Die Sparkasse der Stadt Köln erhöhte ihre Zeichnung von 20 auf 30 Millionen. — Reichsbankbezirk Götting 48 Mill. (41). — Dresden Stadt 208 Millionen (176). — Reichsbankstelle Mainz 40 Millionen (35). — Reichsbankstelle Krefeld 30 Millionen (24). — Reichsbankstelle Varmen 50,3 Millionen (36). — Kasseler Sparkassen und Banken 138,7 Millionen (94). — 147,7 Millionen Mark bei den Groß-Berliner Sparkassen. Das Ergebnis der sechsten Kriegsanleihe bei den Groß-Berliner Sparkassen übertrifft bei weitem die bisherigen Höchstleistungen bei der dritten Kriegsanleihe mit 136,4 Millionen und bei der fünften Kriegsanleihe mit 136,8 Millionen Mark.

— Von der fortschrittlichen Volkspartei. Die Versammlung des Wahlvereins der fortschrittlichen Volkspartei im ersten Berliner Reichstags-Wahlkreis, die am 18. April stattfindet, dürfte sich, wie die „Freis. Zig.“ schreibt, zu einer bemerkenswerten politischen Kundgebung gestalten. Außer dem Abgeordneten des Wahlkreises, Reichstagspräsident Dr. Kaempf, werden noch andere hervorragende Vertreter im preussischen Abgeordnetenhaus und im Reichstag das Wort zu den Vorgängen der letzten Zeit nehmen.

— Der fortschrittliche Abg. Dr. Pachnidis hat zu seinem 60. Geburtstag ein Telegramm des Reichskanzlers erhalten, in dem Herr v. Bethmann-Hollweg erklärt, die Zuversicht Pachnidis in den guten Erfolg der mit der kaiserlichen Osterbotschaft eingeleiteten neuen innerpolitischen Entwicklung zu teilen. Gleichzeitig spricht er dem Abg. Dr. Pachnidis die besten Glückwünsche und die Hoffnung aus, dessen geschätzte Kraft auch durch das neue Lebensjahrzehnt hindurch unserm öffentlichen Leben in unverminderter Frische erhalten zu sehen.

Strahburg i. Elz. Ein ausgebürgerter ehemaliger Reichstagsabgeordneter. In der Liste der Ausgebürgerten befindet sich der „Straßb. Post“ zufolge auch der Name des ehemaligen (1903 bis 1906) Reichstagsabgeordneten Dr. Max von Jaumez aus Saar-gemünd (geboren 1873). Jaumez war französisch gefasst und mit einer Französin verheiratet und hat zwei Kinder. Schon vor Ausbruch des Krieges hatte er sich in das Ausland begeben u. wurde später, da er landsturm-pflichtig ist, für fahnenflüchtig erklärt. Sein Vermögen in Lothringen wird auf etwa 60 Millionen Mark geschätzt.

Aus den von uns besetzten Gebieten.

Die Verwaltung des besetzten Rumäniens. Für das besetzte Gebiet Rumäniens ist die Zeitrechnung neuen Stils (gregorianischer Kalender im Gegensatz zum julianischen Kalender) und die mitteleuropäische Zeit, und zwar jeweils Sommer- und Winterzeit wie in Deutschland, offiziell eingeführt.

Polnische Reichsregierung. Der provisorische Staatrat in Warschau beschloß im Einvernehmen mit dem

polnischen Schutrat von der Krakauer Akademie der Wissenschaften, einheitliche Grundsätze für die polnische Rechtsprechung entwerfen zu lassen.

W.B. Brüssel, 17. April. Nachdem das Befinden des General-Gouverneurs Bissing schon in letzter Zeit zu wünschen übrig gelassen hatte, hat er sich erneut Erholung auferlegen müssen. Der Kaiser hat mit seiner Vertretung den Gouverneur von Antwerpen, General der Infanterie von Zwehl, beauftragt.

Vermischtes.

Hütel eure Jungen! Die Straßendurchschneiderin Marie S. in Breslau, deren Mann im Felde steht, hörte am 28. März auf dem Hinterperron ihres Wagens ein Gespräch mit an, das sich um die Knappheit der Lebensmittel und um deren Verteilung drehte. Einer der Hörgäste erzählte, er sei unlängst in Berlin gewesen und habe gefunden, daß dort viel größere Unzufriedenheit herrsche, als hier. Besonders verdriehe es die Leute, daß Kartoffeln sicherlich noch vorrätig, aber schon seit geraumer Zeit nicht mehr zu haben seien. Nach einer Weile wurde von anderen Fahrgästen ein ähnliches Gespräch geführt, und da mißfiel sich die Schafnerin ein und erzählte mit wichtiger Miene, in Berlin sei es bereits zur Revolution gekommen, weil die Verteilung der Kartoffeln widerrechtlich zurückhalte. Sie habe es soeben von einem direkt aus Berlin kommenden Augenzeugen gehört. Diese unbedachte Uebertreibung bekam der Frau schlecht. Unter den Fahrgästen befand sich ein Kriminalbeamter, der sich ihren Worten notierte und sie zur Anzeige brachte, worauf sie eine Vorladung vor das außerordentliche Kriegsgericht erhielt, das sie jetzt wegen Verbreitung eines unwahren beunruhigenden Gerüchts, strafbar nach einer im September 1914 erlassenen Verordnung, zu 3 Mark Geldstrafe verurteilt.

Eine liebliche Ueberraschung. Aus einem Feldpost-Briefe teilt die „Bismarcker Morgen-Zeitung“ mit: „Heute will ich Euch eine Geschichte erzählen, die ich nicht als Aprilscherz aufzufassen bitte. Ich verbringe mich für die reine Wahrheit: In Jocsant wurden etwa 800 000 Liter Wein beschlagnahmt, der sich in hohen großen Gärkottischen befand. Jeder dieser Bottiche faßte etwa 200 000 Liter. Die großen Gefäße sind oben offen, und der Most, den die Bauern von Dorfe bringen, wird in die offenen Bottiche eingefüllt. In diesen gärt dann der Most und später wird der Wein durch einen Hahn in Küffer abgelassen, in denen er lagern muß. Nun bekamen wir seit acht Wochen, in denen wir in vorderer Stellung lagen, alle zwei Tage ein Viertelliter von diesem Wein. Er wurde unmittelbar aus den Bottichen verzapft, da man sich nicht die Mühe erst machte, den Wein auf andere Küffer umzufüllen. Er wurde gleich aus dem großen Behälter an die Truppendeile verteilt. Nur war eines Tages ein solcher Bottich leer und was fand man auf seinem Boden? — Zwei tote Ratten! Aber keine Käfer, sondern wirkliche Ratten, zweiheilig und in Uniform! Sie waren noch sehr gut erhalten, waren sie doch gewissermaßen in Spiritus gefest, wie man Kricken oder Ameisen in Spiritus fest. Arr! Und der Wein hatte doch so gut geschmeckt! Entweder sind nun die beiden armen Kerle in die offenen Bottiche oben hineingestopert und ertrunken, oder die Ratten haben vor ihrem Niedzuge zwei ihrer toten Kameraden in den Bottich geworfen, um unter den nachrückenden Deutschen eine Epidemie hervorzurufen. Für diese Annahme spricht auch ihre sonstige Gewohnheit, den Wein zu vernichten. . . Gesund sind wir aber alle geblieben.“ (H.)

Wettervorausage für den 19. April.
Zuweilen anheiternd, aber noch unsicher.

Eichhorn & Co., Filiale Waldenburg i. Schl.,
Freiburger Strasse Nr. 23a.

Vermittlung des An- und Verkaufs von
Kriegsanleihe
und sonstiger mündelsicherer Wertpapiere billigst
Uebnahme von Vermögensverwaltungen,
insbesondere v. solchen Personen, die infolge d. Krieges
verhindert sind, ihre Interessen selbst wahrzunehmen,
Regulierung von Nachlässen, Einzug von Erb-
schaftsforderungen und Uebnahme des Amtes
als Testamentsvollstrecker.
Ausführung aller sonstigen bankgeschäftlichen
Transaktionen.

Nieder Hermsdorf.

Betr. Zinn-Ablieferung.

Zu Anschlag an meine Bekanntmachung vom 28. Februar er. gebe ich bekannt, daß die Annahme von freiwillig abzuliefernden Gegenständen aus Zinn am Dienstag den 24. April er., nachmittags 2-5 Uhr, im hiesigen Amtshause, parterre, 2. Haustür, stattfindet. Der Uebnahmepreis beträgt 2-6 Mark je Kilogramm. Nieder Hermsdorf, 18. 4. 17. Amtsvorsteher.

Nieder Hermsdorf. Pflichtfeuerwehr.

Montag den 23. April 1917, abends 6 1/2 Uhr, findet auf dem Übungsplatz beim Feuerwehr-Depot (Mitteldorf) eine Uebung der Reserve-Kolonne Nr. 4 statt, zu welcher sich sämtliche Angehörige dieser Kolonne, versehen mit der Feuerlöschpflichtkarte, pünktlich einzufinden haben. Fernbleiben von der Uebung ist zur Vermeidung der Verzögerung binnen 3 Tagen bei dem Unterzeichneten hinreichend zu entschuldigen; es ist auch zulässig, schon vor dem Uebungstermin Beurlaubung von der Uebung nachzusuchen, wenn dazu ein ausreichender Grund vorliegt. Nieder Hermsdorf, 17. 4. 17. Gemeindevorsteher.

Seitendorf.

Die von dem Vorstande der Landesversicherungsanstalt Schlessen in Breslau erlassenen neuen Vorschriften betreffend die Uebnahme der Beitragsentrichtung können von den Arbeitgebern und Beschäftigten im Zimmer Nr. 2 des hiesigen Amtsgebäudes eingesehen werden. Seitendorf, 17. 4. 17. Gemeindevorsteher.

Buchführung!

Meine Wohnung befindet sich jetzt in
Bad Salzbrunn,
Eisenallee 15,
und ich bitte meine werthen Kunden und Schüler, gütigst davon Kenntnis zu nehmen.
Emil Hindemith,
Salzbrunn.

Nieder Hermsdorf.

Für unsere Kriegsküche suche ich einen gebrachten größeren
Eisschrank
zu kaufen.
Geeignete Angebote mit Preis- und Größenangabe erbitte ich bis zum 25. d. Mis.
Nieder Hermsdorf, 17. 4. 17.
Gemeindevorsteher.

Foxyterrier,

guter Matter, zu kaufen gesucht
Hierse, Schlachthof Waldenburg.

1/1 Seft-, Rot- und Weißweinflaschen kaufen

Gustav Seeliger, G. m. b. H.
Guter, moderner, fehlerfreier
Photographier Apparat
bald zu kaufen gesucht. Gest. Off. unter B. 5 in die Expedition d. Blattes erbeten.

Wir haben Mark 40 000

auf erstklassige, mündelsichere Hypothek auf Landwirtschaft oder Zinshaus zu vergeben.
Bankhaus Eichhorn & Co.
Filiale Waldenburg in Schl., Abteilung
Hypotheken-Vermittlung.

Kräftigen, gewandten Kaufburichen

(event. Haushälter) suchen
Falkenberg & Raschkow.

Für unsere Buchdruckerei suchen wir bald einen jüngeren Burichen als

Hilfs-Arbeiter.
Buchdruckerei
Ferdinand Domei's Erben.

Einen kräftigen Lehrling
sucht per bald
H. Fockner, Schlosserstr.,
Bad Salzbrunn.

Christliche Bedienung für bald
gesucht Albertstr. 18, II.

Klischees,

welche uns zur Insertion zugeandt wurden, bitten wir nach Ablauf der Inkubationszeit gefälligst abholen zu lassen, da wir für die Aufbewahrung derselben keine Garantie übernehmen.
Erped. d. Waldens. Wochenbl.

Am Dienstag mittag 1 Uhr verschied plötzlich nach kurzem Krankenlager mein lieber Mann, unser guter Vater, Großvater, Schwiegervater, Bruder und Onkel,

der Grubenarbeiter

Wilhelm Locker,

im Alter von fast 63 Jahren.

Um stille Teilnahme bitten

Die trauernden Hinterbliebenen.

Ober Waldenburg, den 18. April 1917.

Die Beerdigung findet Sonnabend nachmittag 3 Uhr vom Trauerhause, Kirchstraße Nr. 42, aus statt.

In der Zeit vom 23. bis 29. d. Monats können gegen den Abschnitt Nr. 6 der Lebensmittelkarte

250 Gramm Pajernährmittel,

und zwar entweder loie Ware zum Preise von 22 Pfg. oder Paketware zum Preise von 32 Pfg. für Hafermehl, bezw. 28 Pfg. für Hafergutze und Flocken, oder 250 gr Grieß zum Preise von 14 Pfg. empfangen werden.

Nach Ablauf dieser Zeit verliert der Abschnitt seine Gültigkeit. Waldenburg, den 16. April 1917.

Der Landrat.

Preisfonderbrot- und Fleischzulagen.

Die Ausgabe der Zusatzkarten erfolgt Donnerstag den 19. d. Mts. im Rathaus, Zimmer Nr. 19, an die Herren Hauswirte oder deren Stellvertreter und zwar:

vorm. von 8-10 Uhr für die Strazen Anfangsbuchstaben A-C, F-K, L-S, nachm. 3-5, 5-7 alle übrigen Strazen.

An Kinder erfolgt die Ausgabe nicht.

Waldenburg, den 17. April 1917.

Der Magistrat.

Beschlagnahme und Bestandserhebung von Rohdachpappen und Dachpappen aller Art.

Am 5. April ist eine Bekanntmachung erschienen, durch welche sämtliche vorhandenen und weiterhergestellten Rohdachpappen, Teerdachpappen und teerfreie Dachpappen jeder Art und Stärke beschlagnahmt werden. Trotz der Beschlagnahme bleibt jedoch die Veräußerung zur Erfüllung eines Auftrages des königlich Preussischen Ingenieur-Komitees, sowie auf Grund eines Freigabescheines erlaubt. Ebenso dürfen aus den vorhandenen Vorräten Aufträge, welche bis zum 5. April von einer staatlichen oder kommunalen Behörde erteilt waren, erfüllt werden. Ferner ist trotz der Beschlagnahme die Verarbeitung von Rohdachpappen zu Dachpappen und die Verarbeitung derjenigen Mengen, deren Veräußerung und Verwertung gestattet ist, sowie den Selbstverarbeitern und Selbstverbrauchern die einmalige Verarbeitung einer Gesamtmenge von je 2000 qm Rohdachpappe und Dachpappe aus den eigenen Vorräten erlaubt.

Gleichzeitig sind die beschlagnahmten Gegenstände einer Meldepflicht und Lagerbuchführung unterworfen. Die erste Meldung ist über den am 5. April tatsächlich vorhandenen Bestand bis zum 15. April an das Wehloff-Meldeamt der Kriegs-Rohstoff-Abteilung des königlichen Kriegsministeriums in Berlin auf einem amtlichen Meldebchein zu erstatten.

Nicht betroffen durch die Bekanntmachung werden Dachpappen und Rohdachpappen, die im Gebrauch gewesen sind oder sich im Gebrauch befinden; oder die beim Inkrafttreten der Bekanntmachung zur Verwendung für einen Bau bereits auf der zugehörigen Baustelle lagern, oder die nach dem 5. April aus dem Reichsausland eingeführt werden.

Der Wortlaut der Bekanntmachung, der für die in Betracht kommenden Kreise wichtig ist, ist bei den Ortspolizeibehörden einzusehen.

Waldenburg, den 11. April 1917.

Der kommissarische Landrat.

v. Gütz.

Weiter veröffentlicht.

Die Bekanntmachung ist in ihrem vollen Wortlaut an den hiesigen Anschlagtaulen angebracht worden. Waldenburg, den 17. April 1917.

Die Polizei-Verwaltung.

Dr. Erdmann.

Seitendorf.

Der Herr Kontrollinspektor Fellbaum aus Bolkenshain wird in der Zeit vom 24 bis 27. April d. Js. die Kontrolle der Beitragsentrichtung im hiesigen Gemeindebezirk vornehmen.

Damit die Kontrolle ohne Verzug auch in Abwesenheit der Arbeitgeber und auch bei solchen Versicherten, welche am Revisions-tage beschäftigungslos sind, durchgeführt werden kann, wird darauf hingewiesen:

- daß sie auf Grund der von der Landesversicherungsanstalt Schlesien erlassenen Ueberwachungsvoorschriften vom 17. Dezember 1914 verpflichtet sind, die Quittungskarten, sämtliche Aufrechnungsbescheinigungen (d. h. die Sammelbücher oder losen Quittungen über abgelieferte Karten), Dienst-Arbeitsbücher, Krankentassenbücher und Lohnlisten für die Kontrolle entweder selbst bereit zu halten, oder durch eine mit den Arbeits- und Lohnverhältnissen vertraute Person vorzulegen; zu diesem Zweck sind von dem Arbeitgeber die Quittungskarten, Aufrechnungsbescheinigungen usw., wenn sie sich in den Händen der Versicherten befinden, von den Versicherten vorher einzuziehen;

- falls ihnen dies nicht möglich ist;
- daß sie die Quittungskarten, Aufrechnungsbescheinigungen und die vorgenannten Bücher und Listen spätestens am Tage vor Beginn der Revision bei der Gemeindebehörde zur Einsicht des Kontrollbeamten niederzulegen haben;

- daß sie sich den im § 4 der Kontrollvoorschriften vorgesehenen Maßnahmen bezw. dem in § 8 angedrohten Bestrafungen aussetzen, wenn sie diesen Verpflichtungen nicht nachkommen.

Seitendorf, 16. 4. 17.

Gemeindevorsteher.

Die Beerdigung des im Altersheim verstorbenen Herrn

Traugott Fehst

findet Freitag 3 Uhr von der Leichenhalle des evang. Friedhofes aus statt.

△ Gl. a. z. Br.-Tr. Donnerstag, d. 19. 4., ab. 7 1/2 U.: U. △ I.

J. O. O. F. Hochwald □ Donnerstag 19. April, abends 8 Uhr: A. □ Schw.-Ver.

Dittersbach-Bärengrund.

Betrifft Lebensmittel.

In der Zeit vom 16. bis 29. d. Mts. können gegen den Abschnitt Nr. 5 der Lebensmittelkarte 250 Gramm Kriegsmus zum Preise von 28 Pfg. zur Ausgabe.

Nach Ablauf dieser Zeit verliert der Abschnitt seine Gültigkeit. Dittersbach, den 17. April 1917.

Der Vorsitzende des Verbrauchsausschusses Dittersbach-Bärengrund.

Seitendorf.

Dem Kreise Waldenburg sind von der Landwirtschaftskammer wiederum 8 arbeitsverwendungsfähige Pferde überwiesen worden, die am künftigen

Sonnabend den 21. April d. Js., vormittags 11 Uhr, auf der Viehweide in Waldenburg verkauft werden sollen.

Bei dem Verkauf sollen in erster Linie Landwirte, sowie Handels- und Gewerbetreibende berücksichtigt werden. Die Käufer müssen im Besitze eines behördlichen Ausweises sein. Seitendorf, 17. 4. 17. Gemeindevorsteher.

Dittmannsdorf.

Sonnabend den 21. April d. Js., vormittags 11 Uhr, gelangen auf der Viehweide in Waldenburg eine Anzahl arbeitsverwendungsfähiger Pferde zum Verkauf. Landwirte, welche auf solche revidieren, wollen sich zu diesem Zwecke im hiesigen Gemeindebüro einen Ausweis ausstellen lassen. Es können nur solche Landwirte berücksichtigt werden, welche bei früheren Verkaufsterminen nicht berücksichtigt worden sind, und solche die dringend eines Pferdes bedürfen. Der Kaufpreis muß sofort bar bezahlt werden. Dittmannsdorf, 17. 4. 17. Gemeindevorsteher.

Schulbücher und Schreibhefte

für alle Lehraufgaben!

Drobniß's Buchhandlung (R. Zipter),
Bartenstraße, gegenüber „Pfeißcher Hof“.

Wohnungs - Nachweis

des Hausbesitzer-Vereins Waldenburg (E. V.).

4 Zimmer, Küche und Entree,
2. Stod, bald zu beziehen.
Heinr. Berndt, Friedländ. Str. 13.

4 Zimmer, Küche, Entree,
schöne, große Räume, bald oder später zu vermieten.
Oscar Feder, Sonnenplatz.

2 Stuben und Küche und 3 einzelne Stuben zu vermieten. Zu erfragen bei Scheidewig, Scheuerstraße 1, 1 Treppe.

Wehrere Stuben per sofort zu vermieten.
J. Giesche, Schaelstraße 10.

Barriere-Wohnung, 4 Zimmer,
Küche mit Beigelaß, für geeigneten Mieter oder Mieterin, welche die Hausverwaltung übernimmt, per 1. Juli zu beziehen
Freiburger Straße 12.

2 einzelne Stuben, sowie ein Keller per bald, 2 Stuben und Küche 1. Juli zu beziehen
Mühlentstraße 37, II, I.

Laden mit Wohnung blutig zu verm. Töpferstr. 27, pt., r.

3 Zimmer, Küche, Entree, sowie 2 Zimmer und Küche per 1. Juli zu bez. (Gas u. elektr. Licht vorhanden.) Hochwaldstr. 5.

Eine kleine einz. Stube ist bald zu bez. Näheres bei Frau Hausbes. H. Schael, Cochiusstr. 8, I.

3 Stuben und Küche
im 1. Stod 1. Juli zu beziehen
Freiburger Straße 22.

4-Zimmer-Wohnung mit allem Zubehör per Juli zu beziehen.
3-Zimmer-Wohnung mit allem Zubehör per Oktober zu beziehen.
Zedlitz, Kirchplatz 5.

Eine Stube im 3. Stod, vornheraus (viertel 24 Mts.) Joh. zu beziehen Hochwaldstraße 9.

Laden mit anschließender Wohnung per 1. Juli zu vermieten
Gottesberger Straße 24.

Wasserstraße 2 ist eine einz. gr. 3 Fenstr. Stube für bald und Stube u. Küche zum 1. Juli zu vermieten. Näheres bei Kriebel, Cochiusstr. 8 I.

Großer Stod, 3 Zimmer, Küche, Entree wegzugshalber 1. Juli zu verm. Friedländer Str. 16.

Eine Wohnung, 2 Stuben, Küche, Entree, im 1. Stod, 1. Juli zu beziehen. Zu erfragen bei E. Rüdiger, Töpferstraße 19.

4 Zimmer, Beigelaß, II. Etg., 1 Stube, IV. Etg., an ruhige Leute, 2 Stuben, Küche u. Entree zu verm. Hochwaldstraße 1, III.

2 ineinandergehende Stuben sind zu vermieten und bald zu beziehen. Ein Laden mit 2 Stuben ist zu vermieten und 2. Juli d. Js. zu beziehen.
Fr. Wieland, Auenstraße 6.

Eine einz. große u. eine einz. kleine Stube ist bald oder später zu bez. Mühlentstraße 30.

Möbl. Zimmer, elektr. Licht, zu vermieten.
Töpferstraße 27, p. r.

Große 6-Zimmer-Wohnung, oder geteilt 2-3 Zimmer mit Küche, bald od. später zu verm. Th. Giesche, Gartenstraße 23.

Stube und Küche, sowie eine einzelne Stube 1. Mai zu beziehen
Mühlentstraße 23.

Eine sonnige Stube, 3. Etg. vornheraus, an einzelne Frau oder Fr., möbl. oder unmöbl., zum 1. Juli zu verm. Madantz.

Eine Wohnung, bestehend aus 4 Zimmern, Küche, Bad, Zentralheizung und Beigelaß, 3. Etage, Fürstentiner Straße 1, per 1. Juli 1917 zu vermieten. Näheres durch Ernst Vogt, Möbelgeschäft.

Eine Stube per bald oder später zu beziehen
Töpferstraße 12.

3 mal 2 Stuben, Küche und Entree, alles sonnige Wohnungen, nach der Straße gelegen, zum 1. Juli zu beziehen.
E. Anders, Hermannstraße 21.

Kleine Stube per 2. Juli zu beziehen
Cochiusstr. 6.

2 Stuben und Küche, vornh. 1. Etg., sep. Eing., Elektr. Gas, bald od. später zu beziehen
Schornhorststraße 1.

Stube u. Küche bald zu verm. Hermannstraße 20.

Einzelne Stube an ruhige Leute für bald oder später zu vermieten
Friedländer Straße 21.

Möbl. Zimmer für Herrn ev. mit Pen. bald zu beziehen
Sandstraße 2a, III, I.

Jugendkompanie Waldenburg. Die heutige Übungssitzung fällt aus.
Strempel.

Wandervogel Waldenburg E. V.
Donnerstag den 19. April (Jungen) 5 Uhr Stadtmest.

22. April (Jungen). Fahrt für Neulinge nach dem Landheim Neugerecht Führer: Stud. Jna. F. Kirchen, Aitwasser, Freiburger Str. 26, III.

Montag den 23. April, 5 Uhr: Nädelmest.

Grete Niewierowski. 8 Uhr: Nestabend für die älteren Wandervögel.

Grete Niewierowski. Friedrich Kirten.

Hotel Goldnes Schwert. Täglich abends, Sonntags von 4 Uhr nachm. ab:

Konzert

des
Künstler-Trios.
Dr. Laube.

Sonntags von 11-1 Uhr.
Matinee.
Kinder haben keinen Zutritt.

Orient-Theater Freiburgerstraße 125 Waldenburg.

Heute bis einschl. Donnerstag:

John Rool

Detektiv-Schauspiel in 4 Akten.

Spannende und packende Szenen.
Lachsalven erzeugt:

Welche von den Dreien?

Lustspiel in 2 Akten.

Sowie das interessante Beiprogramm.

Anfang:
Wochentags 6 Uhr,
Sonntags 4 Uhr.

Gewöhnliche Tagespreise!

Stadttheater Waldenburg.

Donnerstag den 19. April, 8 Uhr:
Mit neuer Ausstattung!

Der größte Operetten-Erfolg der Neizeit!

Das Dreimäderhaus.

Operette in 3 Akten von Schubert und Berke.
Karten bei Hrn. Bah n ab Mittwoch vormittag: 1. Sperrig 2.80, 2. Sperrig 1.80, 1. Platz 1.80, 2. Platz 90 Pf.

Freitag den 20. April, 8 Uhr:
Die Fledermaus.
Johann Strauß' Meisteroperette in 3 Akten.
Alles übrige bekannt.



Provinzielles.

Z. Breslau, 18. April. Die 30. Hauptversammlung des Evangelischen Bundes. Am Dienstag nachmittag fand in Breslau im Gemeindehause von Bernhards die 30. Generalversammlung des Schlesischen Hauptvereins vom Evangelischen Bunde statt, welche von 30 Abgeordneten der angeschlossenen Zweigvereine aus der Provinz besucht war. Nach der Begrüßungsansprache des Vorsitzenden, Professor D. Hoffmann (Breslau), erstattete der Schriftführer, Pastor prim. Müller (Breslau), den Jahresbericht. Dem Schlesischen Hauptverein sind 153 Zweigvereine bzw. Ortsgruppen und 106 Vereine angeschlossenen, welche über 45 000 Mitglieder aufweisen. Der Kassenbericht schließt mit einer Einnahme und Ausgabe von 30 287,86 Mk. ab. Die abgelegten Beiträge der Zweigvereine betragen 24 729,20 Mk. Für Wohltätigkeitszwecke wurden 1700 Mk. bewilligt; ferner wurde beschlossen, die im Felde stehenden Mitglieder von der Beitragszahlung zu befreien. Hierauf sprach Geheimrat Justizrat Gumbke (Schreibebau) über den Zweck der Eintragung der Zweigvereine in das Vereinsregister. Superintendent Koste (Mielau) sprach über die bevorstehende 100jährige Reformations-Jubelfeier. Pastor prim. Lic. Zidermann (Breslau) erstattete Bericht über die Tätigkeit des Hilfsausschusses für Oesterreich. Pastor Lic. Warso (Wischberg) beendete die Notwendigkeit der Osterferien Anfechtung. Gegenstand des Unternehmens ist, die wirtschaftliche Förderung deutscher Ansiedler in der Ostmark durch Beschaffung billigen Kredits mittels gemeinschaftlichen Geschäftsbetriebes. Sodann sprach noch Pastor Jentsch (Dittersbach) über die Frau im Evangelischen Bunde, und Pastor prim. Spaeth (Breslau) über konfessionelle Erziehungsfragen.

Alteuer. Geheimnisvolle Fremde. Dieser Tage war für den Gendarm zwei verdächtigen Fremden auf der Spur. In die landwirtschaftlichen Betriebe war, wie das „Innersche Stadtblatt“ schreibt, ein fälschlicher Mann mit guten Umgangsformen gekommen, der sich als Richter der Kriegsgesellschaft zu Berlin vorstellte. Er solle Ställe, Vorratsräume und Zentrifugen beschaffen. Eine Besitzerin wagte nicht, ihn wegen seines höheren Auftretens nach einem schriftlichen Ausweis zu fragen. Nach verschiedenen Notizen im Stall und Keller verließ er das Gehöft. — Am selben Tage kam ein Reisender, der ein für Mensch und Haustier völlig unschädliches Naiten- und Mäusevertilgungsmittel anbot. Als die Besitzerin nach der Entfernung des Fremden die äußere Hülle löste, las sie „Typhusbazillen, Gefahr für Mensch und Tier“. Der Gendarm nahm das Mittel an sich und hat hoffentlich beide Fremde in Sicherheit gebracht.

Schweidnitz. Es gibt noch Gold. Von einem freiwilligen Verber für die Kriegsanleihe ist bei seinem Besuch von Haus zu Haus in Schweidnitz ein Goldschatz von 1000 Mark entdeckt und ihm zur Zeichnung von Kriegsanleihe überwiesen worden. Das Gold wurde selbstverständlich gleich zur Reichsbank gebracht.

Landeshut. Auf Heimatsurlaub erhängt. Am Sonnabend wurde in den Anlagen des Fischerberges der Sergeant einer Fußparkkolonne, Gutsbeißer Heinrich Müller aus Schreibendorf, Kreis Landeshut, erhängt aufgefunden. A. hatte Heimatsurlaub erhalten und war früh auf dem hiesigen Bahnhof eingetroffen. Bei den guten Vermögens- und Familienverhältnissen, in denen sich der 36 Jahre alte A. befand, erscheint der Verhängnisgrund zu der traurigen Tat unerklärlich.

Königs-Hütte. In der Wohnung eines Sonderlings. Am 4. d. Mis. wurde, dem „Oberh. Kurier“ zufolge, in seiner Wohnung in der Charlottenstraße in Königs-Hütte der Invalide J. K. tot auf seinen Rampen liegend aufgefunden. Der 65jährige Alte war ein Sonderling und seit Jahr und Tag hatte niemand seine Wohnung betreten. Beim Betreten der Wohnung bot sich dem Beschauber ein überraschender Anblick. Die ganze Stube war ein Meter hoch mit gesammeltem Altpapier angefüllt. An den Wänden hingen Dutzende von alten Plänen, die im Innern zum Aufbewahren von Nadeln, zerrissen und zerklümpelt, hingen an den Wänden. Daneben waren alte Türschlösser und Schlüssel in Hunderten von Exemplaren aufbewahrt. An einer anderen Wand hingen wieder tausende von Bindfäden, genau nach der Größe geordnet. Das schönste aber war die Sammlung, die der Invalide in geleerten Streichholzschachteln angelegt hatte. In Hunderten der Streichholzschachteln befanden sich schon sortiert und nummeriert die Steile von Birnen, Kirschen und Pflaumenkerne, Knöpfe aller Sorten usw. Auch gebrauchte Streichholzblätter hatte er in diesen Schachteln in riesiger Anzahl gesammelt. Andere Streichholzschachteln enthielten Pflücker- und Sänselbrenner. In einer anderen Ecke war eine reichhaltige Sammlung von Damenhutnadeln angelegt. Auch das Sammeln von Schriftstücken anderer Leute schien der Sonderling mit Eifer betrieben zu haben. Man fand Wechsel und sonstige Dokumente in großer Anzahl. Das Mobiliar des Zimmers bestand aus einer alten Karre, aus zwei Holzstühlen und aus einer Vertikale, in der sich keine Betten befanden. Der Sonderling fällt auch niemals in seiner Vertikale, sondern auf einem Papierhaufen. Damit ihm niemand seine Schätze stehle, hatte der alte Invalide seine Tür mit drei Schlössern und zwei Riegeln verrammelt. Das Schlüsselstück war die Buchführung des Alten. Mit den

drahtigsten Ausdrücken hatte er Gewinn und Verlust auf kleinen Zetteln verbucht, die er am ganzen Zimmer an die Wand genagelt hatte. Der Alte bezog außer dem Verdienst aus seinem Produkthandel eine Rente von der Knappschaft. Da er sehr sparsam lebte und sich selbst nichts zu essen gönnte, so ist es erklärlich, daß sich inzwischener ein kleines Vermögen angesammelt hat. Der Nachlassverwalter Karl Willimski fand tief unter der Diele versteckt Sparkassenbücher über einen Betrag von über 4000 Mk. Dafür wurde vorläufig Kriegsanleihe gezeichnet, bis eventuelle Erben feststehen. Der alte, geizige Sonderling hat auf diese Weise noch nach seinem Tode seine patriotische Pflicht, Kriegsanleihe zu zeichnen, erfüllt.

Große Ueberschwemmungen in Schlesien.

Das größte Hochwasser seit Jahren. — Höchststand der Neiße 3,65 Meter. — Dambruch der Ragbach in Liegnitz.

Görlitz, 17. April. Das gestrige Unwetter, das verbunden mit starkem Sturm, ununterbrochen heftige Regengüsse brachte, hat in Niederschlesien und im benachbarten Sachsen Hochwasser der Flüsse und Bäche und damit große Ueberschwemmungen hervorgerufen. In verschiedenen Orten mußten die Häuser geräumt werden, und die Verbindung zwischen einzelnen Ortsteilen war unterbrochen. Segensreich haben sich die Abflusregulierungen und die Talsperren erwiesen; sie haben verhindert, daß das Hochwasser sich bis zu den gewaltigen Ueberschwemmungen der früheren Jahre ausdehnen konnte. Trotzdem ist das gestrige Hochwasser in unserer Gegend als das größte seit Jahren anzusehen; vielfach wird es sogar mit dem Hochwasser von 1897 verglichen. Erfreulicherweise sind Menschenleben dem Hochwasser nicht zum Opfer gefallen. Das Hochwasser der Neiße war bereits am Vormittag des 16. d. Mis. zu erwarten. In Görlitz stand das ganze niedrig gelegene Gelände an der Neiße unter Wasser. Zwischen Weinberganlagen und Lechwitz glich die Neiße einem gewaltigen See, aus der nur einzelne Bäume und Sträucher hervorragten. Die ganze Nacht über stieg die Neiße weiter, die durch die großen Zuflüsse der Nebenflüsse verstärkt wurde, und erreichte 1/2 Uhr morgens den Höchststand von 3,65 Metern, der seit Jahren bei der Neiße nicht beobachtet worden ist. Das Hochwasser im Januar d. Js. erreichte dagegen nur einen Höchststand von 2,80 Metern und das im März 2,41 Meter. Dienstag vormittag begann jedoch das Wasser wieder recht schnell zu fallen. Am 10 Uhr vormittags wurden noch 3,35 Meter gemessen und im Laufe des Tages trat ein weiterer erheblicher Rückgang ein. Aus den Flußgebieten liegen ferner folgende Hochwasser-meldungen vor:

Deutsch Lissa (Kreis Görlitz), 17. April. Fast das ganze Niederdorf stand während der Nacht unter Wasser. In einzelnen Bauernhöfen mußte sogar das Vieh aus den Ställen geführt und in Sicherheit gebracht werden. Die Staatsstraße Görlitz—Zittau zwischen hier und Lechwitz war für den Verkehr unpassierbar, da das Wasser 1/2 Meter über der Straße stand und sich auch über die anliegenden Acker ergoß. Radmeritz ist vollständig von dem Bahnverkehr abgeschnitten. Große Wassermengen brachte die Pleiße aus dem nahen Schafen. In Schönau a. d. Eigen und Berzdorf waren die an der Pleiße liegenden Häuser unter Wasser gesetzt. Auf der Bahnstrecke zwischen Nitrisch und Ostitz umspülten die Fluten sogar die Eisenbahngleise, sodaß dort an dieser Stelle die Züge mit besonderer Vorsicht verkehren mußten.

Liegnitz, 17. April. Infolge der starken Regengüsse, die gestern im Gebirge und in der Ebene niedergingen, ist auch im Ragbachgebiet mächtiges Hochwasser eingetreten, wie wir es in diesem Umfange schon seit einer längeren Reihe von Jahren nicht mehr hatten. Besonders heftig muß der Wasserzufluß im Gebiet von Kaufung und Schönau gewesen sein, denn die Ragbach war schon am gestrigen Spätnachmittag hochangegewallen und überflutete bereits die Niederungen im Mündungsgebiet der Wütenden Neiße bei Dohna-Schmochwitz. Den Höhepunkt erreichte das Hochwasser gestern Abend gegen 11 Uhr. Die Ragbach war um diese Zeit fast ufervoll. Das Wasser stand fast auf der Höhe der Dammkronen. Einem mächtigen Strome gleich bröute die Ragbach in Oberbreite dahin. In wenigen Stunden entstand eine so bedeutende Dammanwaschung, daß große Wassermengen in die Carthausvorstadt traten. Heute früh verbreitete sich daher in der inneren Stadt mit Windeseile die Botchaft: „Der Ragbachdamm ist gebrochen!“ Das war aber kein Dambruch im eigentlichen Sinne des Wortes. Gegen 1 Uhr nachts war die Auswaschung der Dammfurche an der kritischen Stelle — unmittelbar am Kinderspielplatz vor dem „Großen Wintergarten“ — so fortgeschritten, daß einige der Bäume, die am Damme stehen, durch die Gewalt des Wassers entwurzelt wurden. Dadurch entstanden Löcher im Damme, durch die das Hochwasser mit unwiderstehlicher Gewalt seinen Weg suchte, die Dammungen rasch erweiternd. Als bald stand der ganze nördliche Teil der Carthaus unter Wasser. Die Carthaus bewohnte, das zwischen brüllte das Vieh, wo das Wasser bereits in die Ställe trat.

Kleinere Bäume sind unter der Wasserfläche verschwunden. In den Gärten schwammen Tonnen, Wirtschaftsgüter und Tröge umher. Einige Kräutereien mußten nachts in größter Eile das Vieh aus den Ställen schaffen. Schlimm ist es mit den Kellern bestellt. Alle Keller der betroffenen Straßenzüge sind mit Wasser gefüllt. Das Hochwasser kam nach 1 Uhr so schnell, daß nur sehr wenig Vorräte aus den Kellern geholt werden konnten. Zahlreiche Vorräte sind völlig verschlammmt, zum Teil weggespült. Die Seifenfabrik und die Pumpstation Carthaus sind von schäumenden Fluten umspült und von jeder Verbindung abgeschnitten. Die hier, dicht unterhalb der zerstörten Dammselle, wohnenden Menschen sind offenbar in schwerer Gefahr gewesen. Glücklicherweise ist aber auch dort niemand ums Leben gekommen. Rechts der Ragbach ist das ganze Acker-gelände zum „Rinnständer“ und nach Altbedern zu überschwemmt, links des Flusses der ganze Frauenhaag bis an den Rawitscher Bahnhof. Man sah von diesem Dache aus ferner, daß das neue Drehstromwerk vom Hochwasser umgeben ist. Die nach Pfaffendorf führenden Dammwälle am Mühlgraben und an der Ragbach (sog. Pulverkausweg) sind überflutet, letzterer wenigstens teilweise. Pfaffendorf erscheint wie hinter einem See liegend.

Schönau, 16. April. Heute mittag ist ein beängstigendes Hochwasser unserer kleinen Flüsse und Bäche eingetreten, wie wir es in diesem Maße schon seit 20 Jahren nicht mehr gehabt haben, denn das letzte Hochwasser am 14. Juli 1907 hat an den heutigen Tag nicht ganz herangerückt. Die Ragbach führte infolge der Schneeschmelze seit einigen Tagen bereits mehr Wasser als in gewöhnlichen Zeiten, und da heute durch den in den ersten Morgenstunden einsetzenden und ununterbrochen andauernden Regen die Schneeschmelze im Oberlauf rapide beschleunigt wurde, wuchs der Wasserpiegel von 11 Uhr vormittags bis in die 3. Stunde unaufhörlich, sodaß um diese Zeit bereits der Höchststand erreicht war. Die beendete Regulierung des Flusses trug dazu bei, daß die Fluten einen außerordentlich reißenden Lauf nahmen im Gegensatz zum Steinbach, dessen ebenfalls hochgehende Wellen langsamer dahinfließen. Viele Gebäude stehen unter Wasser. Noch schlimmer ist es in Növersdorf und Neukirch bestellt, wo in den Niederungen viel Schaden angerichtet worden ist. Im Gebiet des Steinbaches staute sich das Wasser bis Növersdorf an.

Zauer, 16. April. Der seit vergangener Nacht anhaltende Regen hat ein rapides Steigen der Wütenden Neiße zur Folge gehabt. Auch der Gäneshalsbach wuchs im Laufe des Tages zu einem wahren Strom an, der den unteren Teil des Bruno Fuchs-Parkes überschwemmte. Auch die sogenannten Fleischerwiesen sind unter Wasser gesetzt.

Sprottau, 16. April. Nach einem Frühjahrsgewitter in der vorausgehenden Nacht setzte heute früh bei 19 Grad Celsius ein heftiger Regenturm ein, der den ganzen Tag anhielt und vielen Dächern arg mitspielte. Das Hochwasser des Bobers und der Sprotta ist infolgedessen weiter gestiegen. Beide Flüsse haben ausgedehnte Strecken ihrer Uferlandschaften unter Wasser gesetzt, und die am Bober gelegenen industriellen Werke sind in ihrem Vertriebe gestört, zum großen Teil sogar zum Stillstand gekommen. Erst abends trat eine Besserung des Unwetters ein.

Yabon, 16. April. Durch den seit heute früh anhaltenden starken Regen ist der Altlandau-Bach, der seinen Lauf mitten durch die Stadt nimmt, zu einem reißenden Fluße geworden und weit über die Ufer getreten. Viele am Bache und in seiner Nähe gelegene Häuser stoben bis zum ersten Stockwerk unter Wasser und mußten geräumt werden. Auch der Quels ist aus seinen Ufern getreten.

Greiffenberg, 16. April. Quels, Delsbach und Winterseifen schwollen rapide an und userten aus. Die weiten Weiden- und Ackerflächen am Eisenbahndamm sowie die Aue am Riedersee bildeten große wogende Seen. Der Quels wälzte bereits in den ersten Nachmittagsstunden seine lebigen Fluten über den großen Bleichplan vor der Greiffenberger Bleich- und Appreturanstalt. Der Verkehr mußte auf Rähnen erfolgen.

Grünberg, 16. April. Das Hochwasser der Oder hat im hiesigen Strombezirk am Sonnabend und Sonntag seinen Höhepunkt erreicht. Von Neusalz bis Tschierzig bietet sich dem Auge ein einziges Ueberschwemmungsgebiet.

ep. Schweidnitz, 17. April. Unter fortwährenden Blitzen tobte bei wolkenbruchartigem Regen ein gewaltiger Sturm, der alles hinwegfegte, was nicht fest angelegt war und große starke Bäume wie Streichhölzer knickte. Am schlimmsten wurde es gegen Abend in der Waldenburger Vorstadt. Von den höheren Bodenschichten strömten schmutzige Fluten der Stadt zu, und von der Schmiedehütte und der Königgräber Straße an stand die Waldenburger Straße in voller Breite unter Wasser, sodaß jeder Fußgängerverkehr an dieser Straßentkreuzung unterbrochen war. Das sonst schmale Bögendorfer Wasser war zum reißenden Strom geworden und setzte weite Strecken unter Wasser. Gleichfalls überflutet waren Straßendämme in der Niederstadt. Namentlich betroffen wurde von dem Unwetter auch das Vorstadtgebiet in der Richtung nach Würben. Am Bahndamm, an der Stelle des ehemaligen Viadukts, ist ein erheblicher Teil des Damms abgerutscht, doch sind zum Glück die Gleisanlagen nicht beschädigt. In

den Schiefständen wurden eine große Anzahl hoher und mächtiger Bäume entwurzelt und umgebrochen, und sie rissen in Sturz noch ganze Gruppen der herrlichen alten Bäume mit. Seit dieser Nacht ist großes Hochwasser der Weistritz und der Peile eingetreten, zumal die Schmelzwässer aus den Bergen ohnehin schon als Hochflut gingen. Trotz der enormen Wassermassen, die die Talsperre im Schlesiertal zurückhielt, ist die zum gewaltigen Strome gewordene Weistritz vielfach ausgeleert. Die Chaussee zwischen Benja Mohnau und Mettau ist von der Weistritz überschwemmt. Das Hochwasser der Peile hat große Ueberschwemmungen längs des ganzen Fußlaufes verursacht. Faulbrück, Kreisa, Schwingsfeld, Grunau sind in vielen Stellen völlig unter Wasser, die Blut fließt auf Straßen und Wegen dahin, und der Verkehr von Dorf zu Dorf ist unterbunden. Einzelne Hünjergruppen sind vollständig vom Wasser umgeben.

Die Talsperre im Schlesiertal ist zum Ueberlaufen voll.

Kilometerweit dehnt sich der wogende See aus dem Staubecken nach Michelsdorf und Kynau zu, und tosend schlagen die Bluten durch den Ueberfall der Sperrmauer, während immer neue Wassermassen aus den Bergen hinzuströmen. Seitern enthielt das Staubecken annähernd 7 Millionen Kubikmeter, und die Stauhöhe betrug über 82 Meter.

Aus Stadt und Kreis.

Waldenburg, 18. April.

* (Die Zeichnungen beim Vorschuß-Verein zu Waldenburg e. G. m. b. H.) betragen auf die 1. Kriegsanleihe 352 100 Mk., auf die zweite 1 000 000 Mk., auf die dritte 1 500 000 Mk., die vierte 1 500 000 Mk., die fünfte 1 500 000 Mk. und auf die sechste 1 500 000 Mk., jedoch für die 6 Kriegsanleihen im ganzen 7 352 100 Mk. durch den Vorschußverein aufgebracht worden sind.

* (Die Goldkaufstelle im Gymnasium in Waldenburg) ist nach Ablauf der Osterferien wieder regelmäßig an den üblichen Annahmetagen Mittwoch und Sonnabend geöffnet. Die Geschäftsstunden sind am Sonnabend wie bisher vormittags von 10—12 Uhr, am Mittwoch sind sie um eine Stunde früher gelegt und jetzt nachmittags von 4—6 Uhr. Die Ankaufstelle wird nicht lange mehr in Tätigkeit sein; wir bitten deshalb alle, die noch im Besitz von Schmuckstücken sind, sie ohne Säumen dem Vaterlande darzubringen. Der Schmuck hat heute nur Goldeswert, und erst verkauft, er nützt schaffst! Das Graum, das sich zum Pfund vermehrt, es stärkt des Deutschen Reiches Kraft.

ep. (Verhaftung des Hotelräubers.) Die Verhaftung des Hotelräubers, der in der letzten Zeit in verschiedenen mittel-schlesischen Städten, so in Waldenburg, Striegau und Schneidnitz sein Unwesen trieb, ist bereits gescheit. Es handelt sich um einen berühmten ober-schlesischen Einbrecher und Hochstapler, der stets unter eleganter Maske auftretend, sich in Fremdenzimmern einmietet und dann nachts Betten und Bettwäsche stahl und noch weitere Mäune erbrach und ausplünderte. Nach dem letzten Auftreten des Einbrechers in der Striegauer Gegend führten die Spuren nach Plegnit, wohin der Täter in einem Abteil zweiter Klasse gefahren war. Die Polizei in Plegnit verhaftete den Verdächtigen und stellte fest, daß es sich um den aus Jalenze gebürtigen Schlosser Theodor Schlimm handelt, der 27 Jahre alt, aber bereits vielfach vorbestraft ist.

z. (Die Bergleute haben sich gegen die Sommerzeit ausgesprochen) und wird deshalb auf ihren Wunsch die Frühzeit und auch die Arbeitszeit der über Tage Arbeitenden auf eine Stunde später, also auf die frühere Zeit, verlegt. Bei Bergleuten, die einen weiten Weg zur Grube haben, würde eine Ersparnis von künstlichem Licht nicht eintreten. Auch die Eisenbahnbehörde hat den Wünschen der Bergarbeiter Rechnung getragen. Für die Einföhrung der Sommerzeit haben sich die Belegschaften der Segen-Gottes-Grube und der Malchior-Grube erklärt.

Die Kaninchenzüchter.

Der Kaninchenzüchter-Verein Waldenburg und Umgegend hielt am 15. d. Mts. seine Monatsversammlung ab, welche von 48 Mitgliedern besucht war. Nach Eröffnung derselben durch den Vorsitzenden wurde bekanntgegeben, daß Zuchtkollege M a i w a l d auf dem Felde der Ehre gefallen ist. Nach Verlesung und Genehmigung der Niederschrift der Hauptversammlung vom 11. März erfolgte die Aufnahme von sechs neuen Mitgliedern. Um die Versammlungen durch lehrreiche Vorträge usw. für Zucht und Züchter nutzbringender auszufüllen, wurde beschlossen, die Beiträge vor Beginn der Versammlung zu entrichten. Die Jungtiere der d. R.-Sch.-Häsin können zur Verlosung. Ferner wurde eine W.-B.-Häsin als Vereinshäsin angekauft und Zuchtkollegen K o s t in Station gegeben. Der Antrag, das Vereinsjahr am 31. Dezember zu schließen, wurde angenommen. Die Monatsversammlung im Mai fällt aus. Bei gütiger Witterung wird am 3. Juni eine Wanderversammlung in Steinau abgehalten. Der Futtermehlverkauf findet Sonntag den 22. April, vormittags 10 Uhr, statt.

A. Der Kaninchenzüchter-Verein Neuhendorf und Umgegend hielt am Sonntag im „Verichtskreisheim“ seine diesjährige Generalversammlung ab, die gut besucht war. Nach dem Jahresbericht zählt der Verein 28 Mitglieder; er ist dem Hauptverein schlesischer Kaninchenzüchter angeschlossen. Vom Arbeiterwohlfahrtsverein erhielt der Verein 50 Mk., sowie mehrere Male einige Zentner Futtermittel. Auch eine Poststation mit zwei Kammlern wurde vom Arbeiterwohlfahrtsverein kostenlos hier eingerichtet. Der Jahresbericht weist einen Bestand von 108 Mk. auf. Bei der Vorstandswahl wurden gewählt: W a s h m e i s t e r Hein, Vorsitzender, Bergbauer Holz, Stellvertreter, Maschinenwärter Conrad, Schriftführer, Bergbauer Gustav P e l t n e r, Stellvertreter, Grubenauflieger O p i t z, Kassierer, Maschinen-Aufsicher G l ä s e r, Stellvertreter, Sattlermeister J ä c k e und Karl Bräunlich als Beisitzer.

Auf Antrag des Vorsitzenden findet diese Woche eine Sellsammlung statt; die Stelle sollen an die Hauptversammlung in Berlin gesandt werden. Nach Aufnahme von vier neuen Mitgliedern wurde eine Stallschau-Kommission gewählt, und zwar die Herren Hein, O p i t z, Conrad und Holz. Der Vorsitzende teilte mit, daß der Arbeiterwohlfahrtsverein der hiesigen Züchtern wiederum einige Zentner Mele übermessen hat. Die Abgabe an die Mitglieder findet am Donnerstag, nachm. 4 Uhr, in der Wohnung des Vorsitzenden statt.

fr. Gottesberg. Vereinsnotiz. — Eisernes Kreuz. Mit der am 4. Juni stattfindenden Feier des 82. Stiftungsfestes des Evangel. Männer- und Jünglingsvereins wird die Ehrung der auf eine 25jährige Mitgliedschaft zurückblickenden Mitglieder Schuhmachermeister Heinrich Demuth, Schuhmachermeister August Hübner und Sanitätsrat Dr. Mendel, sowie der auf eine 25jährige Tätigkeit im Vorstande als Vizepräsident bzw. Kassierer zurückblickenden Mitglieder Kantor Grafms und Kirchschaffensdant Schwerte verbunden. — Das Eisernes Kreuz erhielt Unteroffizier d. R. Bruno Großlich, Aufseher auf Glückhils-Friedenshoffnungs-Grube.

† Weistritz. Gemeindeabend. In einem von Pastor prim. Dieterich-Thebesius geleiteten, gut besuchten Gemeindeabend hielt der General-Sekretär des Landes der Evangel. Männer- und Jünglingsvereine Tegeler einen Lichtbildervortrag über die „Soldatenheim“. Wieder mit Posaunenbegleitung und ein vaterländisches Theaterstück füllten den übrigen Teil des Abends aus.

* Dittersbach. Die Kriegsanleihe. Bei der hiesigen Gemeinde-Sparkasse sind zur 6. Kriegsanleihe 207 200 Mk. gezeichnet worden, davon 201 200 Mk. freie Sätze, 5000 Mk. Schulbuchbeiträgen und 1000 Mk. Schakanweisungen. Hieran ist die Gemeinde mit 40 000 Mark und die Gemeinde-Sparkasse mit 50 000 Mk. beteiligt. Kriegs-Anleihe-Versicherungen sind 3200 Mk. eingegangen, für Anleiheheime 600 Mk. bezahlt. Außerdem können noch 30 000 Mk. auf Hypothek zum 1. Juli ausgeliehen werden. Das Ergebnis der 6. Kriegsanleihe betrug 68 000 Mk., das der 1. bis 6. insgesamt 757 800 Mk. Durch die Schulen wurden gezeichnet: Evangelische Oberschule Schulsammelzeichnung 7000 Mk., ganze Stühle 4600 Mk., Kriegsanleihe-Versicherung 12 000 Mk., katholische Schule desgl. 3400 Mk., 5300 Mk. und 8700 Mk., evangelische Niederechule desgl. 1140,80 Mark, 4000 Mk. und 3800 Mk.

z. Wüßewaltersdorf. Kriegsanleihe. — Helidentob. Beim hiesigen Vorschußverein wurden zur 6. Kriegsanleihe 129 700 Mk. gezeichnet; davon entfielen auf Schuldverschreibungen 1500 Mk., auf Reichschatz-anweisungen 11 000 Mk., das übrige auf 5 % Kriegsanleihe. — Den Helidentob starb der Landsturmann Kaufmann Erich Rupperecht, Sohn des verstorbenen Buchhändlers Rupperecht. Der Gesallene war mehrere Jahre bei der Firma Weßky, Gartmann-Wiesen (Verodlung) tätig.

* Wüßewaltersdorf. Die Schneeweßen. Bei dem schrecklichen Schneewetter blieb eine Hochzeitsgesellschaft, die von Heinrich am 12. Uhr mittags weggefahren war, in den Schneeweßen stecken und mußte das Brautpaar mit seinen Gästen des Hysteren die Schlitten verlassen, weil für die Pferde erst immer wieder Bahn frei gemacht werden mußte. Nach und berangert langten die Hochzeiter nach 3 Uhr hier an, waren also auf dem Wege, der sonst zu Schlitten in ¼ Stunden zurückgelegt wird, mehr als drei Stunden unterwegs, und dies zur „Driftpfahrszeit“. — Ein Schlitten, der von Schlef. Falenberg nach dem hiesigen Kleinbahnhof fuhr, blieb auf dem n. Rückwege im meterhohen Schnee stecken, so daß das Gefährt herausgeschort werden mußte, so tief waren die Pferde im Schnee versunken.

Aus benachbarten Kreisen.

* Rothenbach. Im Dorfbach tot aufgefunden wurde die 66 Jahre alte Ehefrau des Wasmelsters a. D. Karl Scholz von Her. Die Bedauernswerte litt seit längerer Zeit an Nervenkrankheit und war infolgedessen vom 5. bis 20. März 1917 im Kreiskrankenhaus untergebracht. Am Abend des vergangenen Freitags entfernte sie sich aus ihrer Wohnung und hat den Tod in dem bei ihrer Bepausung vorbeistehenden Bach gefunden.

Stadttheater in Waldenburg.

„Hohheit tanzt Walzer“ (Prinzessin und Musiklehrer). Große Wiener Operette von E. Moser. Zu dieser Aufführung hatte die Direktion wieder ein vollbesetztes Haus. Obgleich der Beginn der Vorstellungen jetzt auf 8 Uhr gesetzt ist, also eine halbe Stunde später als sonst, setzten doch noch zahlreiche Nachzügler die Ruhe im Zuscherraum, auch gestern wieder. Das hübsche Vorspiel im Orchester sowie die ersten Szenen des ersten Aktes gingen infolge der Störungen der Zuspärkommenden namentlich für die auf den hinteren Plätzen Sitzenden verloren. Etwas mehr Rücksicht seitens des Publikums auf die im Zuschauerraum nötige Ordnung ist dringend erwünscht.

Auch die gestrige Vorstellung war von Herrn Dittmer gut vorbereitet. Ueber dem Moser'schen Werke liegt der intime Reiz Wiener Volkslebens. Die Idee, wie in der alten Kaiserstadt vor 100 Jahren gelebt und geliebt, gesungen, gezeigt und getanzt wurde, beherrscht das Thema. Der erste Akt läßt die Stimmung noch ungeklärt, die zahlreichen Gesangsummern vermögen nicht kräftig genug das volle Interesse zu wecken. Im zweiten Akt aber, als unter den Klängen des Schönwunder-Walters von Panzer die schöne Prinzessin Marie dem Peperl den Arm zum Tanze reicht, gewinnen die Bühnenvorgänge sogleich an Poesie und fesselndem Reiz. Der Gesangslehrer Peperl hat nämlich Gelegenheit gehabt, mit der Prinzessin in Berührung zu kommen, als diese sich unerkannt in schlichte hübscherer Kleidung unter das Publikum des Biergartens von Alois Strampfl, dem Wirt „Zur silbernen Brechel“, mischt, um einmal an einem vollstimmlichen Vergnügen teilnehmen zu können.

Daß zwischen Peperl und der Kaiserlichen Hoheit sich garle Beziehungen knüpfen, die indes infolge der Staatsraison nur dazu da sind, um unterdrückt zu werden, das will das Stück erzählen. Derartige Gefühls- und Verknüpfungsbegleitend die herzigen Themen der Moser'schen Musik, und sind von Hoheit (Julie Thiele-Losin), der Witt Strampfl, geb. Gaudenzdorfer (Mizzi Weber) dem Peperl Geshwandner (Dittmer), dem Alois Strampfl (Wille) viel und schön besungen und bezaunt worden.

Immer und immer wieder ist Audi Dittmer die Seele vom Ganzen. Er beherrscht bei ausgereifter Munkel alle Register der Schauspielerei und hat auch gestern mit seinen Tänzern und seinen Liedern sich besondere Ehre eingelegt. Mizzi Weber vermochte es ihm in allem gleichzutun, jedoch bleiben der Hauptanteil am Gelingen der Operette zugeschrieben werden muß. Frau Julie Thiele-Losin stattete ihre Prinzessinrolle mit Feinsichtigkeit aus; ihre schöne Stimme verlagte diesmal aber zuweilen in der Höhenlage. Den Bibliothekar Gaudenzdorfer spielte Herr Sarder mit halber Kraft und ziemlich mäßigender Stimme. Er und der Hofenwirt Plamberer des sonst so günstig abschneidenden Herrn Rudolff bildeten, sobald sie gemeinsam ins Treppen gelangten, ein unerfreulich heißes Paar. An den Leistungen der als Prinzengeshwister auftretenden kleinen Richter und Sarder ergöhre sich das Auditorium.

Der Beifall des Publikums steigerte sich bis zu viermaligem Hervortritt der sich dankend verneigenden Schauspielerei.

Gerichtssaal.

Essentielle Strafkammer-Sitzung vom 16. April 1917.

Der leichtsinnige Postauswechsler.

Der Grubenarbeiter Erich Bergmann aus Waldenburg stand unter der Anklage, in den Monaten Oktober, November und Dezember 1915 als Postauswechsler bei dem Postamte in Friedland durch 8 selbstständige Handlungen Geldbeträge in der Höhe von 16,50 Mk. bis 80 Mk. an die Empfänger nicht ausgezahlt und zur Berückung der Unterschlagungen die betr. Postanweisungen gefälscht, daher alle diese Beträge unterzlagen zu haben. Der Angeklagte gab an, sein monatlicher Gehalt habe bis 75 Mk. betragen, seiner Mutter habe er monatlich 40 Mk. gegeben, deshalb habe der Rest seines Gehalts auf seine übrigen Bedürfnisse nicht ausgereicht. Der Gerichtshof erkannte auf eine Gefängnisstrafe von 6 Monaten. Der Verurteilte wird auch bei guter Führung später der Allerhöchsten bedingten Begnadigung empfohlen werden.

Zwei Wochen Gefängnis wegen Verletzung der Anmeldepflicht.

Der Monteur Bogberg aus Waldenburg war der Urkundenfälschung angeklagt. Am 15. November 1916 hatte der Angeklagte mit Clara Bogberg, geb. Walter, aus Breslau bei dem Versicherungs-Inspektor Hera hier ein möbliertes Zimmer bezogen. Er hatte den Anmeldepflicht seiner Begleiterin gefälscht, seine Anmeldepflicht verletzt, und sich gegen die Verordnung des stellv. Generalkommandos des 6. Armeekorps zu Breslau vom 25. Februar 1916 strafbar gemacht. Der Angeklagte gab an, Frau Hera habe ihm die Erlaubnis zur Leistung der Unterschrift ihres Ehemannes gegeben, dieselbe bestritten dies. Gemäß dem Antrage des Herrn Staatsanwalts erkannte der Gerichtshof auf eine zweiwöchige Gefängnisstrafe.

Verurteilte Schweine- und Hühnerdiebe.

Der Schlepper Paul Göhlich aus Waldenburg, vorgeschützt, mehrfach, auch mit Buchhaus vorbestraft, sowie der Schlepper K r e t s c h m e r aus Ober Waldenburg, standen unter der Anklage, mittelst Einbruches in der Nacht zum 10. Februar 1917 dem Grundstücksbesitzer Stiegler in Altwasser einen Eschitten, und in der Nacht zum 11. Februar 1917 dem Schmiedem. i. d. Zimmer in Dittmannsdorf ein Schwein im Gewicht von 180 Pfund, 7 Hühner und 2 Enten mittelst Einbruches entwendet zu haben. Es wurde festgestellt, daß Teile des gestohlenen und geschlachteten Schweines bei einer statgefundenen Durchsuchung beim Angeklagten vorgefunden wurden und nach Angabe der Frau B. der Wert des Schweines 200 bis 250 Mk. betrage; übrigens ist dasselbe am Tatorte sogleich abgetöten und das Unternehmen von Beiden planmäßig ausgeführt worden; es sind auch die Hühner und die Enten am Orte der Tat abgetöten und geschlachtet worden. Der Staatsanwalt trug gegen Göhlich auf eine vierjährige Zuchthausstrafe, 5 Jahre Ehrverlust, sowie Stellung unter Polizeiaufsicht an, gegen den Kretschmer auf eine Gefängnisstrafe von 1 Jahr 1 Monat bei sofortiger Verhaftung. Der Gerichtshof erkannte bezüglich des Göhlich auf die beantragten Strafen; gegen Kretschmer, der bei seinem offenen Geständnis zur Aufklärung der ganzen Angelegenheit viel beigetragen hat, auf eine Gefängnisstrafe von nur 5 Monaten.

Es bleibt bei der Strafe.

Gegen Frau Clara B a d e h y aus Gottesberg war seitens der dortigen Polizeiverwaltung ein polizeilicher Strafbefehl in Höhe von 15 Mk. 50 Pf. 3 Tage Haft erlassen worden, weil dieselbe in ihrem Kinetographen-Theater zu Gottesberg den Zutritt jugendlicher Personen unter 16 Jahren gestattet und sich auf den §§ 47, 54 der Gottesberger Lokal-Polizeiverordnung vom 18. Februar 1916 einer Uebertretung deshalb schuldig gemacht hatte. Auf den hiergegen eingeleiteten Einspruch erkannte das Königl. Schöffengericht daselbst auf Verwerfung des Einspruches. Die hiergegen seitens der Angeklagten eingelegte Berufung wurde ebenfalls verworfen und derselben die Kosten beider Instanzen aufzuerlegt.

Deutsche Bank Zweigstelle Waldenburg zu Waldenburg i. Schl. vermittelt alle in das Bankfach schlagenden Geschäfte zu den kulantesten Bedingungen.

Um den Besitz.

Roman von Nina Meyke.

(Nachdruck verboten.)

4. Fortsetzung.

III.

Tage und Nächte hatte der Sturm sein Wesen getrieben und die alten Bäume im Stadtpark schnell ihres wunderbaren, bunt gesprenkelten Herbstschmuckes beraubt. Nun streckten sie traurig ihre nackten Zweige zum mattblauen, fast unbewölkten Himmel, an dem zum ersten Male nach langer Zeit sich wieder einmal die Sonne zeigte; die braunen, roten und gelben Blätter raschelten melancholisch unter den eiligen Tritten des jungen Mädchens, das durch eine der verödeten Alleen dem Ausgang zuschritt.

Sie war mit jener besonderen Einfachheit geblieben, die auf den ersten Blick an Dürftigkeit grenzende Armut verrät, doch die Bewegungen ihrer schlanken, edel gebauten Gestalt ließen trotzdem die Tochter aus gutem Hause erkennen, und das abgetragene Herbstmäntelchen, das während mancher Jahre seiner Dienstzeit überall zu kurz und zu eng geworden war, konnte die angeborene Vornehmheit ihrer Erscheinung ebensowenig verhüllen wie der schwarze Lüllschleier die matte Eisenfarbe des schmalen, länglichen Gesichtes. Schön war es keineswegs, dieses junge Menschenantlitz, dagegen gehörte es unstreitig zu jenen seltenen, die trotz dieses Mangels fesselten, und zwar anhaltender und lebhafter, als manches hübsche, geistlose Lärwäch. Das Eigenartigste an ihrem Gesicht waren jedenfalls die mandelförmigen opalfarbenen Augen.

„Guten Morgen, Fräulein von Wittgenstein!“

Eine sonore Stimme weckte die einsame Spaziergängerin aus ernstesten Gedanken, und als sie sich hastig umwandte, blickte sie in das bekannte Gesicht eines jungen Mannes, der ihr schon längere Zeit in einiger Entfernung gefolgt war, ohne sie indessen bis jetzt vollständig einholen zu können.

„Ach, Sie sind es, Herr Doktor!“ lächelte sie unbefangen und streckte ihm kollegialisch die Hand zum Gruße entgegen. „Sie haben mich beinahe erschreckt! Auf dem ganzen Wege durch den Park ist mir kein Mensch begegnet, und da ließ ich mich so tief in meine Gedanken einspinnen, daß ich Ihre Stimme im ersten Augenblick nicht einmal erkannte!“

„Und gingen außerdem so schnell, daß ich Sie nur mit knapper Not noch einholen konnte, trotz-

dem ich Ihnen schon eine ganze Weile auf den Fersen bin. Von woher kommen Sie denn, und weshalb laufen Sie so entsetzlich? Man könnte beinahe annehmen, eine Meute Verfolger sei hinter Ihnen her; denn wahrhaftig, mir ist bei dieser tollen Jagd der Atem ausgegangen.“

Ein schalkhaftes Lächeln zuckte um ihre Lippen, und mit lachenden Augen musterte sie ihren Begleiter, der den Hut abgenommen hatte und sich den Schweiß von der erhitzten Stirn trocknete.

„Der hieß Sie hinter mir herlaufen? Hätten hübsch langsam gehen sollen und mich meinen Weg ruhig allein fortsetzen lassen!“

„Natürlich wäre das bedeutend richtiger und auch vernünftiger gewesen! Aber wie das manchmal so kommt! Ich sah Sie, glaubte, Sie ohne besondere Mühe einholen zu können, und als ich bemerkte, daß mir das doch nicht ganz leicht würde, wollte ich es aus purem Eigensinn trotzdem durchziehen. — Nun aber beichten Sie einmal! Von woher kommen Sie, und weshalb gingen Sie eigentlich so eilig?“

„Aus meiner Musikstunde. — Ich habe mich heute etwas verspätet, und eilte, um Papa nicht unnötig warten zu lassen. Er ist immer unruhig, wenn ich nicht genau mit dem Glockenschlage zur Stelle bin.“

„Sie haben Ihren Vater eben durch allzu große Mühseligkeit verwöhnt, Fräulein von Wittgenstein. — Wenn der alte Herr überdies wüßte, zu welchen Zwecken Sie Ihre freie Zeit verwenden! Meiner Treu — ich glaube, ein Schlaganfall streckte ihn momentan zu Boden! — Die Komtesse Ellis von Wittgenstein in der Wohnung kleiner Leute, neben einer unbeholfenen Schülerin, die durchaus Klavier spielen lernen soll, okaletch sie nicht die geringste Begabung für diese edle Kunst besitzt! — Wahrhaftig, ich begreife, wie furchtbar diese Fronte des Schicksals den Herrn Grafen beleidigen mußte!“

Das junge Mädchen maß ihren Begleiter mit einem schnellen, unauftriebenen Blick. „Sie sind, wie es scheint, in Ihrer gewöhnlichen Erörterlaune, Doktor! Mich berührt das weiter nicht! An Ihre kleinen Ausfälle habe ich mich nachgerade gewöhnt! Hauptsächlich ist und bleibt für mich, daß Papa von meinen unerlaubten und — wie er sagen würde — plebejischen Meinungen zum Erwerb nichts erfährt, das aber steht, Gott sei Dank, nicht zu befürchten!“

„So? — Sind Sie dessen ganz sicher?“

„Ganz und gar! So etwas ginge einfach gegen Ihre Natur und Ihr gutes Herz. Sie

Unverrückbar wurde in der Reihenfolge der Plätze die Rangordnung der Dienstbesessenen nach Alter und der von ihnen bekleideten Stellung eingehalten.

Es waren meistens abgearbeitete Gesalten — die Männer von weiterhartem Aussehen — die Frauen, mit Ausnahme zweier rotbacher Jungmägde, mit ockeren, sonnergebräunten Gesichtern, alle über die Jugendblüte hinaus, aber aus aller Mienen sprach Zufriedenheit, ein jeder der Tischgenossen schien die Behaglichkeit des Besorgens in seiner gegenwärtigen Lage zu empfinden.

Wie eine sich roll entfaltende Blüte von wellendem Rand, so hob sich die Tochter des Hauses, Dörchen Schöller, von den dicht neben ihr sitzenden bejahrten Mägden ab. Sie war allerdings eine Erscheinung, die vom ersten Augenblick an einen jeden ihr Begegnenden fesseln konnte. Nicht nur ihr regelmäßiges, von dem Pfirsichsaft der Jugend überhautes Gesicht mit den dunklen Augen und dem wellenförmig um die Stirn liegenden weichen Brauhaar war es, was den Blick eines jeden Verehrers weiblicher Schönheit auf sich zog, auch lag über der ganzen Erscheinung des jungen Mädchens ein eigenartig anmutender Reiz — etwas Weibliches, Sanftes, an ein Reh Gemahnendes, was unwillkürlich herzerwärmend wirkte und es schwer machte, das Auge von dem lieblichen Menschenkind abzuwenden.

Vielleicht hatte der in der Reihe der Knechte ziemlich weit unten stehende neue Ausschülfsknecht Franz Reuter während des von dem Hausherrn gesprochenen Tischgesprächs den Blick etwas zu lange auf dem schönen Dörchen ruhen lassen, denn als das Gebet zu Ende war und alle sich setzten, sah das Mädchen wie im leichter Befangenheit einen Moment lang nach ihm hinüber und senkte dann den Blick auf den Teller. Alle Schätze der Welt hätte Franz darum gegeben, wenn er gewußt hätte, welche Gedanken wohl gegenwärtig hinter der reinen Stirn der ihm schiel gegenüber sitzenden Knecht; es war das zweite Mal seit seinem Hiersein gewesen, daß der Blick des schönen Mädchens ihm mit einem anderen Ausdruck als bisher Gleichgültigkeit begegnet war. Das erste Mal, als er vor vier Wochen auf dem Gutentaler Hof bei dem Besitz der selben, in Gegenwart von dessen Frau und Tochter, um Arbeit angesprochen hatte, war es wie Enttäuschung über Dörchens Gesicht geslogen, und ihn ferscheidend betrachtend, hatte sie sich lächelnd abgewandt. Seitdem aber war sie ihm im täglichen Verkehr mit der gelassenen Freundlichkeit begegnet, wie sie diese jedem Bewohner des Hauses entgegenbringt — nur hatte er das unbestimmte Empfinden, als wenn das Mädchen ein Zusammenreffen mit ihm absichtlich vermeide. Konnte sie ihn nicht mehr — sie, mit der er doch auf der Einhofener Kirchweiheden gewechselt hatte, in denen ein Grundton von Wärme schwang, der ihn entzückt hatte und seltsame Hoffnungen in ihm erwachen ließ? Oder wollte sie ihn nicht mehr kennen, nachdem sie zu wissen glaubte, daß er nichts weiteres wie ein simpler Knecht war, der als solcher doch niemals als Mann ihrem Herzen nähertreten konnte? Dunkel Christoph hatte am Ende doch recht, als er gesagt hatte, daß sein Vorhaben eine Verirrtheit sei — daß die einzige Tochter des reichen Besitzers des Gutentaler Hofes sich dafür bedanke, einem einfachen Knecht etwas anderes zu sein als die Tochter seines Herrn. Franz laufzte innerlich. Wie Mißter Mehltau fiel es bei diesen Vorstellungen auf die Blüten seines Hoffens, aber immer wieder tröstete er sich mit dem Gedanken, daß in der kurzen Zeit von vier Wochen, während welcher er auf dem Gutentaler Hof verweilte, sein Vorhaben noch nicht zu Ende geführt sein konnte. Die rechte Gelegenheit hatte bis jetzt gefehlt, mit dem schönen Dörchen näher zu verkehren; er mußte eine solche suchen, anstatt sich, wie er es früher getan, aus Furcht, aufdringlich zu er-

scheinen, abwartend im Hintergrund zu halten. Aber konnte er denn — — ?

Sein Gedankenstrom wurde durch einige an sein Ohr klingende Worte unterbrochen, die ihn mit freudigem Schrecken durchzuckten. Wie er das während der Mahlzeit gewöhnlich zu tun pflegte, gab der Hausherr auch heute Anweisungen für die im Laufe des Nachmittags auszuführenden Feld- und Hausarbeiten und hatte eben gesagt: „Ja, Dörche — wenn Du heut mittag e Bißche mit schaffe willst im Feld, dann laußt Du dem Franz und dem Mathes helfe, in der Sternbach Grummet mache. Der Franz hot mir vorhin gesagt, daß er schon heut morjend dort angefangen hot!“

Wieder war es Franz, als stöge über das anmutige Gesicht Dörchens ein leichtes Rot, als sie erwiderte: „Recht gern, Vater — in der Sternbach hob ich jo auch beim Deu geholfe!“

„Nimm aber e Tuch zum Umhängen mit, Dörche!“ warf da die Mutter ein. „Es könnt leicht sein, daß es gege Owend Rege gibt! In mein linke Fuß hot mich's heut morjend widder gestoch, daß ich Fener hätt freische möge — des is immer e schlimm Zeiche, so ännert sich gewöhnlich des Wetter!“

„Wenn's Deim linke Fuß noochging, Mutter, dann gäß's jeden Dag Rege!“ erwiderte Dörchen schelmisch lächelnd. „Heut gibt's ganz gewiß nix. Wo soll denn der Rege hertomme? Es steht jo ka Wölkche am Himmel!“

„Dann nit zu viel, Dörche!“ erwiderte da der Hausherr. „Vorhin, wie ich draus gewesen bin, is mir's grad vorkomme, als hätte wir e anner Lust — grad als wenn's zur Gewitterbildung neige tät. No, hoffentlich hält sich des gut Wetter noch e paar Dag, daß wir des Grummet trade hereinkrioge!“

Die Knechte und Mägde erhoben sich jetzt von ihren Plätzen, da die Mahlzeit zu Ende war und verließen mit einem „Sege Mahlzeit“ die Stube.

Der Bauer sah ihnen nach und ließ seine Blide wohlgefällig auf Franz ruhen, der als einer der letzten hinausging.

(Fortsetzung folgt.)

Tageskalender.

19. April.

1560: † Philipp Melancthon in Wittenberg (* 1497).
1759: * der Schauspieler Jßland in Hannover († 1814).
1824: † Lord Byron zu Missolonghi in Griechenland (* 1788).
1882: † Charles Darwin in Down b. Wexham (* 1809).
1885: † der Afrikaforscher Gustav Nachtigal bei Kap Palmas in Westafrika (* 1834).
1906: † der französische Physiker Pierre Curie, Entdecker des Radiums, in Paris (* 1859).

Der Krieg.

19. April 1916.

Im Ipernbogen gelang es deutschen Truppen, an mehreren Stellen in die englischen Gräben einzudringen. Im Maasgebiet herrschte heftiges Feuer am Ostufer des Flusses, während im Coillotte-Walde am Abend ein starker französischer Angriff mit schweren feindlichen Verlusten abgewiesen wurde; in der Woivre-Ebene und südlich von Verdun war die Artillerietätigkeit sehr rege. — Die Ankunft einer kleinen Anzahl russischer Divisstruppen in Frankreich wurde von französischer Beobachtbarkeit zu großen Verbreitungs-demonstrationen benutzt. — Im Douvranquartier der türkischen Armee starb Generalfeldmarschall Freiherr von der Goltz-Pascha, der Reorganisator des türkischen Heeres.

wissen doch! Ich mache täglich vor- und nachmittags, bei gutem und bei schlechtem Wetter, einen Spaziergang, zum Heil und Nutzen meiner Gesundheit, wie Sie selbst so gütig waren mir zu verordnen, und wenn ich dabei das Nützliche mit dem Angenehmen verbinde, so ist das weiter keine Sünde! Das heißt natürlich, so lange diese Liebhabereien für meinen guten, aber ein wenig verurteilsvollen Vater Geheimnis bleiben. Ihm wäre das Bewußtsein, daß ich mir Geld zu gewissen Ausgaben verdiene, allerdings unerträglich! — So, und nun lassen wir das Wortgespräch! — Erzählen Sie mir lieber, woher denn Sie eigentlich des Weges kommen!"

Der Gefragte zuckte mit überlegener Miene die Achseln, zog aus der Tasche seines Ueberziehers Etui und Streichholzdose hervor und zündete sich gemächlich eine Zigarette an.

"Es ist erstaunlich, wie unnötige Fragen junge Mädchen manchmal stellen können! Ich komme selbstverständlich von einem meiner Krankenbesuche!"

"Wirklich? — Haben Sie auch schon Patienten?"

Die klugen, braunen Augen des jungen Mediziners machten etwas spöttisch die schlanke Mädchengestalt und blieben an dem schmalen, bräunlichen Gesichtchen hängen.

"Fräulein Ellis, was für ein großer Rindskopf Sie doch sind! Natürlich habe ich noch keine Patienten, einem frisch gebakenen Arzt kommen sie nicht so ohne weiteres in das Haus geschneit! Nach Ablauf meiner festgesetzten Sprechstunde spaziere ich in der Stadt, damit mich besteihe niemand zu Hause findet, wenn es jemandem wirklich einfallen sollte, außer der Zeit meine Hilfe zu beanspruchen. Die Leute, die mir begegnen, denken natürlich, ich wäre wunder wie beschäftigt, und rennen mir in kürzester Zeit die Tür ein!"

Ellis lachte, daß ihre weißen Zähne zwischen den energischen, roten Lippen aufblitzten.

"Aha, jetzt begreife ich, weshalb man Sie so häufig in den verödeten Gängen dieses Gartens antreffen kann! Sie machen es ungefähr so wie meine Wenigkeit, nur daß ich einzig meinem lieben Vater Sand in die Augen zu streuen suche, Sie dagegen der ganzen Bürgerschaft unserer hochhehrlichen Stadt! — Ach, um diesen Erwerb! Was tut man nicht alles um feinetwillen! — Am Golde Längst, nach Golde drängt doch alles!"

"Besonders wenn man es nicht hat, wie zum Beispiel ein gewisses Fräulein Ellis! Ich bin überzeugt, Sie verschreiben Ihre Seele dem leibhaftigen Götterbesitzer, wenn er Ihnen einen Haufen rotglühendes Gold für dieses abstrakte Ding verspricht!"

Ellis' Blicke hingen an dem Gewirr braungrauer Zweige zu ihren Häupten, an dem hier und da ein buntes Blatt im Luftzuge zitternd schwankte, und ein suchender Ausdruck trat in

der sonnenklaren Tagesbeleuchtung schärfer hervor.

"Das gerade würde ich nicht tun, weil ich zu religiös veranlagt bin. Im übrigen sehe ich nicht ein, warum ich ein Geheimnis daraus machen sollte, daß von allem, was das Leben bietet, mir Reichtum am begehrenswertesten erscheint."

"Mit welcher Betonung Sie das sagen und wie Ihre Augen dabei aufleuchten! Man sollte sich eigentlich wundern, daß ein junges Geschöpf, wie Sie, Fräulein von Wittgenstein, so durch und durch materiell veranlagt sein kann —!"

"Ich bin nicht ganz so materiell, wie Sie zu glauben scheinen, Herr Doktor!" unterbrach ihn Ellis lebhaft, während tiefes Rot ihre Wangen färbte. "Es ist wahr, ich möchte recht sehr reich sein, aber nur um meines armen Vaters willen, nur um ihn für alle Entbehrungen, mit denen er im Leben kämpfen mußte, zu entschädigen. Wer, wie ich, von frühester Kindheit an unter dem Drucke bitterer Armut, die man aus Standesrückichten vor den Augen der Welt geheim zu halten sucht, gelebt hat, dem — glaube ich, ist es nicht zu verdenken, wenn er dieser unwürdigen Maskerade herzlich müde wird. Vielleicht würde ich anders geartet sein, wenn ich als einfaches, bürgerliches Mädchen geboren wäre. Gold allein kann das Märchen vom Glück, von dem wir alle träumen, verwirklichen."

Doktor Hermisen hatte den Auseinandersetzungen seiner Begleiterin aufmerksam zugehört und nur von Zeit zu Zeit mit seinem Spazierstock einen Haufen welker Blätter zornig zur Seite geschleudert. Jetzt sah er auf, gleichsam als wolle er sich vergewissern, daß es noch immer Ellis von Wittgenstein war, die neben ihm herschritt und so weltkluge Reden führte.

"Wie alt sind Sie eigentlich, Komtesse?" fragte er endlich kurz.

Es geschah nicht oft und nur bei Streitigkeiten ernsteren Charakters, daß er ihr gegenüber diese fürnliche Anrede gebrauchte, und deshalb wandte Ellis ihm einigermaßen befremdet ihr leise gerötetes Gesicht zu.

"Im Frühjahr habe ich meinen zwanzigsten Geburtstag gefeiert!"

"Unmöglich!"

"Nicht möglich, aber tatsächlich! Bitte, rechnen Sie gefälligst nach. Kurz nachdem Sie zur Universität gingen, bezogen mein Vater und ich die Wiebelwohnung im Hause Ihrer Mutter. Ich hatte damals gerade mein dreizehntes Jahr feendet."

Doktor Hermisen stieß schnell nacheinander ein paar dicke Rauchwolken durch die Zähne und schleuderte den Rest seiner Zigarette in die Büsche.

"Die Rechnung stimmt auffallend! Uebrigens haben Sie mich falsch verstanden, Fräulein

von Wittgenstein! Ich meinte unter dem „Unmöglich“ durchaus nicht Ihr Alter, es sollte nur mein Staunen darüber ausdrücken, daß ein so junges Geschöpf solch materielle Lebensanschauung haben könne."

Ellis' große Augen blickten mit trotzigem Ausdruck in das ironisch verzogene Gesicht ihres Begleiters, der mit seinem Spazierstock ingrinnig durch die Luft fuchtelte. "Ich schwärme das Geld nicht an, sondern bin mir nur seiner ungeheuren Macht bewußt. Es sollte mir die Pforten der Welt aufschließen, sollte mir der Führer durch das wunderbare Reich des Schönen werden. Alles was gut, edel und erhaben ist, würde ich an seiner Hand bewundern, und wenn sich meine Seele sattgetrunken hätte an den Herrlichkeiten, zöge ich mich in irgendeinen stillen Erdenwinkel zurück. So stelle ich mir das Glück vor, das leuchtende, große, von dem jeder sich ein anderes Bild macht, je nach Wünschen und Bedürfnissen; aber um das herrliche Phantom, wie ich es erträume, zu verwirklichen, dazu gehört Geld, sehr viel Geld!"

(Fortsetzung folgt.)

Die Liebesprobe.

Eine Bauerngeschichte aus dem Taunus
von FRIEDRICH RIKEL.

(Nachdruck verboten.)

4. Fortsetzung.

Damit machte er Miene, die Treppe hinunterzugehen, aber der Bauer hielt ihn zurück und sagte freundlich: "Wenn auch nicht aus dem Gäulshammel worn is, Schmulche, dürfte Sie mir doch mit fortlaufe, ohne etwas gesse un getrunke zu have! Des gibt's nit uff dem Gutedaler Hof!"

"Danke ich Ihnen for de gute Wille, Herr Schöller — dank ich Ihnen viel tausend Mal —, aber Sie wisse doch, daß ich nit esse kann alles, weil —"

"Wasch ich ganz genau, Schmulche!" unterbrach der Bauer den Sprecher. "An allen Respekt hab ich vor Ihnen, daß Sie Ihr Religion in Ehre haltet! Des gehört sich! Aber es is doch nit des erste Mal, Schmulche, daß Sie sich uff dem Gutedaler Hof selbst e Esse in der Küche gemacht have! Aaa Widderröd, Schmulche — es könnt mich wahrhaftig kränke, wenn Sie uff un devon laafe täte!"

"Wenn Sie's dann nit annerst tun, Herr Schöller", antwortete der Händler, dann solle Se Ihren Wille have! Sag ich doch immer zu meiner Rebecka: Der Herr Schöller uff dem Gutedaler Hof, des is en guter Mann — en richtiger Mann — en braver Mann — en Mann, der wo des Herz uff dem rechte Fleck hot! Nur e bißche en harte Kopp hot er, wenn's ans Aushammele geht!"

Damit schritt Herr Samuel Goldbaum auf die in den Flur führende Türe zu, über welcher der Spruch in Stein gemeißelt zu lesen war: "Der Herr ist meine Zuversicht für und für." An der Schwelle wendete er sich nochmals um, trat, als habe er etwas vergessen, wieder auf den Bauer zu und flüsterte: "No, Herr Schöller — wie wär's, wenn wir sage täte sechsundzwanzighundert?"

"Schmulche", erwiderte der Gefragte lächelnd, "wenn Sie jetzt noch emol e Gebott mache immer dreihundert Mark, dann koste die Güel sechsunddreißighundert Mark, wie der Franz gesagt hat!"

Als wäre er auf das Tödlächste erschrocken, warf Herr Samuel Goldbaum einen vorwurfsvollen Blick auf den ruhig auf ihn herablickenden Hausherrn und verschwand topfschüttelnd in dem Hausflur.

"Des host Du gut gemacht, Franz!" sagte der Bauer mit einem zufriedenen Kopfnicken zu dem noch beschiden zur Seite stehenden Bäuerchen. "Des Gesicht, was des Schmulche gemacht hot, wie er gehört hot, daß von Gaud achtzehnhundert Mark koste soll! Grad als wär er aus alle Himmel gefallen!"

Der Sprecher lachte wieder herzlich und fuhr dann fort: "Wie is es dann mit dem Schem, Franz? Soll mer lieber doch nit emol noch dem Tierarzt schicke?"

"Ich denk nit, daß es notwendig is, Herr Schöller! Die Umschlag aus Holzauer, Mann un Kampor (Kampfer), die ich ihm gemacht hab, nun scheint ihr Schuldigkeit! Der Gaud steht schon wieder uff dem Fuß! E paar Dag noch muß er geschont wern — dann kann mer ihn widder einspanne!"

"So, so!" sagte der Bauer und wickte wieder mit dem Kopfe. "Wie weit bist Du dann mit dem Stroh drobe uff dem Haselbiegel komme? Werst Du morje fertig mit dem Stroh?"

"Des Stroh is soweit fertig gesetzt, Herr Schöller! Ich hab's uffgeschicht, wie ich's im blaue Bündche gesehen hab, in owe große Reckel mit schiefem Dach drüber, daß es von weitem aussieht wie e Haus. Der Mathes un der Schorsch have mir dabei geholft! Ich denk, es werd Ihnen so recht sein! Wenn Sie sich's emol ansehen wolle?"

"Ei der Tauford — des ging so schnell!" meinte der Bauer, "dann kannst Du jo heut mittag schon anfangen, des Grummet in der Sternbach zu mähe?"

"Ich hab heut morjen schon demit angefangen un denke heut mittag demit fertig zu wern!" erwiderte Franz.

Jetzt erschien in der geöffneten, nach dem Hausflur führenden Türe die Gestalt einer Frau in mittleren Jahren, in der man un schwer die Herrin des Hauses erkennen konnte. Dafür sprach sowohl die bessere Kleidung mit dem weissen, auf den mit Silberfäden durchzogenen plattgeschneiderten Haaren sitzenden Tüllhäubchen, wie auch die stille Würde, welche sich in ihrer ganzen Erscheinung ausprägte. Besonders war es das regelmäßig geschnittene Gesicht mit dem gütig blickenden Augen und dem freundlichen Zug um den Mund, was der Persönlichkeit so etwas echt Hausmütterliches verlieh. Die Aermel ihres dunkelblauen Reimkleides hatte Frau Philippine Schöller aufgekrompt, sodaß man ihre kräftigen Arme bis zum Ellenbogen sah; ihr Gesicht war gerötet, als käme sie soeben vom Herdfeuer, und in der Tat mußte dies auch der Fall sein, denn mit den Worten: "Gleich werd's eß schlage", ergoß sie den Voberrömen, welcher von der an der Hauswand neben der Türe befindlichen Glocke herabhängend, und ließ das Zeichen zum Mittagessen eine geräumte Weile erklingen. Nur wenige Minuten dauerte es, und es entstand lebhaft Bewegung auf dem vorher ziemlich stillen Hofraum. Türen wurden zugeschlagen: an dem in der Mitte des Hofes stehenden altertümlichen, mit einem Steinbild gekrönten Brunnen wuschen sich die von allen Seiten kommenden Knechte und Mägde die Hände, um sich sodann nach dem Borderhause zu begeben, wo in dem geräumigen Eßzimmer der lange Eichtisch schon gedeckt war. Dem an längst vergangene Zeiten erinnernden Aussehen des Gutedaler Hofes entsprechend, verlief auch die Mittagsmahlzeit in demselben noch in althergebrachter, echt patriarchalischer Weise. Da sah die mächtige Gestalt des Hausvaters an der Straußseite des Tisches, während seine Frau und seine Tochter unmittelbar neben ihm an den längsten Platz genommen hatten. An sie reiheten sich in langer Reihe zur Rechten die Knechte bis hinab zum Stallbuben, zur Linken das weibliche Gesinde bis zu dem schwächlichen Diensten, das als Beihülfe der Küchenmagd fungierte.